



Religions- UNTERRICHT

an der Gemeinschaftsschule



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN



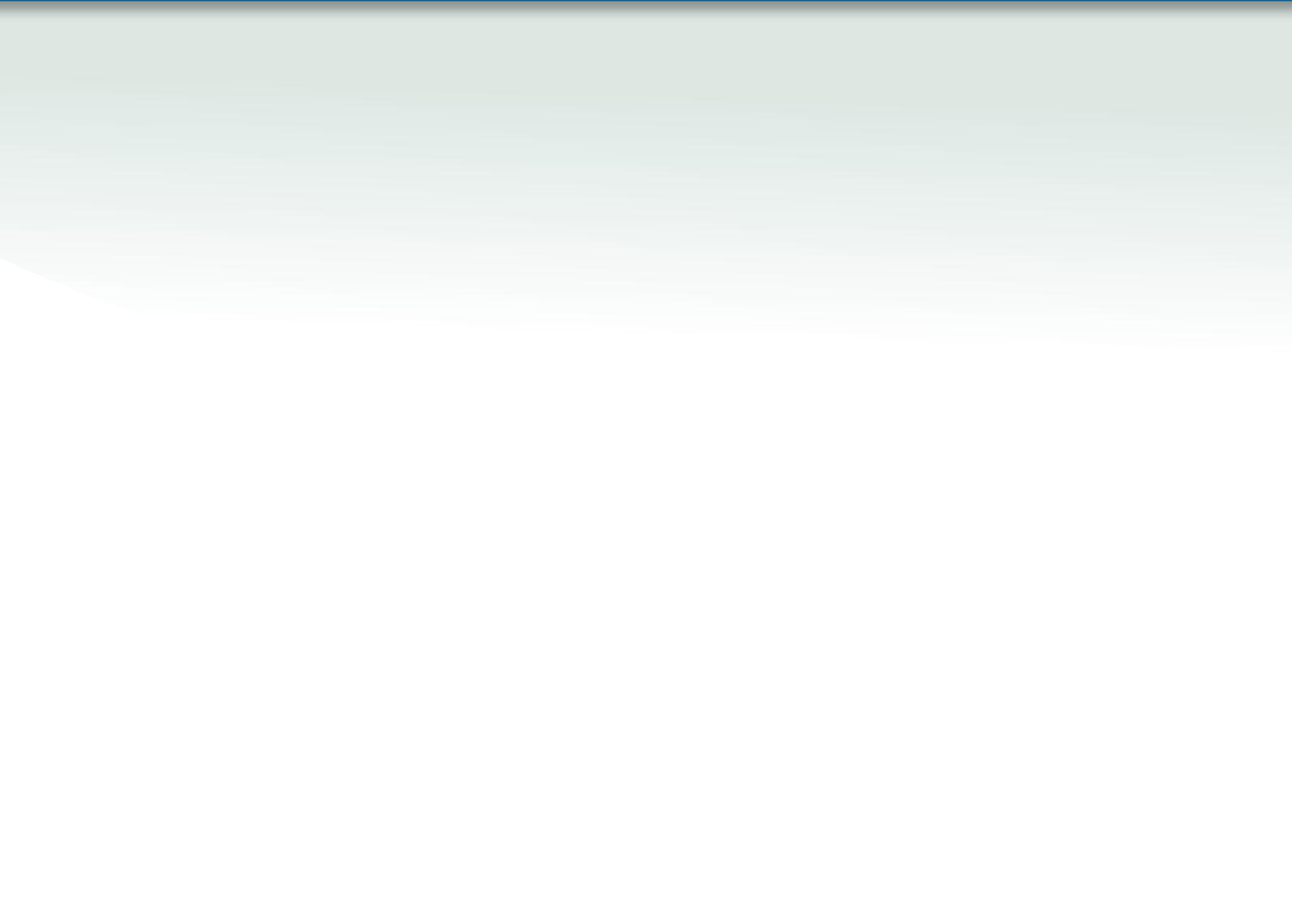
Erzdiözese
Freiburg

Diözese
ROTTENBURG-
STU GART



INHALT

Gliederung	3
Vorwort	5
Organisatorische Grundlagen	6
Didaktische Herausforderungen	7
Zukunftswerkstatt	12
Praxisbeispiel	16
Literatur	34
Impressum	35



Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg verändert die Schullandschaft. Der gemeinsame Unterricht für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I führt Bildungsgänge zusammen, die zuvor in Schularten unterschieden wurden.

Die neue Schulform, die einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit leisten und längeres gemeinsames Lernen ermöglichen soll, steht dabei im Zeichen des demographischen Wandels. In der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg wird die zunehmend heterogene Schülerschaft zugleich als Herausforderung und als Chance begriffen. Im Kontext von Inklusion soll es Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, ein wertschätzendes, kooperatives und konfliktfähiges Miteinander einzuüben.

Die pädagogische Grundhaltung trifft sich mit einem wesentlichen theologischen Grundsatz des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts: Religionsunterricht gründet auf einer Pädagogik der Beziehung, das Lernen und Wachsen am Du, die ihren Ursprung im christlichen Menschenbild hat. Die Gottesebenbildlichkeit begründet den unbedingten Wert der menschlichen Person, welcher der individuellen Begabung und Leistungsfähigkeit des Menschen zugrunde liegt. Zugleich prägt die unverfügbare Würde des Einzelnen das unterrichtliche Handeln, das sich durch eine Kultur der Wertschätzung von Individualität und Heterogenität auszeichnet, in der keine Schülerin und kein Schüler „verloren“ geht.¹

Ziel des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts ist religiöse Orientierung und Mündigkeit zu gewinnen. Dabei ermöglicht er Kindern und Jugendlichen (als soziale Wesen) Chancen und Grenzen der persönlichen Freiheit ebenso zu erkennen und

zu reflektieren wie die der anderen und dabei zu lernen, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen. In diesem Sinne leistet der Religionsunterricht einen wesentlichen Beitrag dazu, Werte zu fördern, die das Miteinander in der Gemeinschaftsschule prägen sollen. Religionsunterricht ist von seinem Wesen her ein Ort, der „vielfältige Könnenserfahrungen ermöglicht, niemanden beschämt, Vielfalt als Chance für alle begreift, Demokratielernen und Verantwortungsübernahme mit einer positiven Fehlerkultur ermöglicht.“²

Die Wertebildung, die der Religionsunterricht im Unterschied zu anderen Fächern mit der dem Fach eigenen anthropologischen und christlich-ethischen Perspektive ermöglicht, ist gerade in der Zeit interreligiöser Herausforderungen gesellschaftlich von großer Bedeutung. Darin liegen die Stärken des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts und sein unverzichtbarer Beitrag für die Gemeinschaftsschule. Mit der Etablierung der Gemeinschaftsschule ist auch eine lerntheoretische Akzentverschiebung vom Leistungsnachweis auf den Lernweg verbunden. Im Zentrum des kompetenzorientierten Unterrichts steht demnach der individuelle Lernweg und Lernerfolg der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers.

Fachlehrkräfte aller Fächer sind herausgefordert, Unterricht unter diesen Voraussetzungen weiter zu entwickeln. Das gilt auch für Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die bewährte und neue Lernformen in einem religiös und didaktisch begründeten Konzept verbinden. Die Lernkultur der Gemeinschaftsschulen wirft auch für die Didaktik und Organisation des Religionsunterrichts eine Reihe von Fragen auf, welche es zu beantworten gilt und die in der vorliegenden Handreichung aufgegriffen werden sollen: Vor welchen didaktischen Herausfor-

derungen steht der Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule, wie sind diese einzuschätzen, zu bewerten und wie ist mit diesen umzugehen?

Welche Schritte können Fachschaften gehen, wenn es gilt, Religionsunterricht im Kontext einer sich verändernden Lernkultur (unter den veränderten Vorzeichen) neu zu denken, zu entwickeln und zu reflektieren?

Welches religionsdidaktische Profil des konfessionellen bzw. konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts soll auch unter veränderten organisatorischen Bedingungen erkennbar und erhalten bleiben?

Wie wird evangelischer und katholischer Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen organisiert? Welche Modelle sind denkbar?

Gibt es Praxisbeispiele, von denen man lernen kann?

Die vorliegende Handreichung möchte Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Rücken stärken und Sie ermutigen, diese Herausforderungen anzunehmen. Es sind vor allem die konkrete Praxis, die didaktische Kreativität und der Gestaltungswille von vielen Kolleginnen und Kollegen, die uns zuversichtlich machen, dass der Religionsunterricht das Leben und das Lernen an der Gemeinschaftsschule maßgeblich prägt.

Dr. Uwe Hauser

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden

Stefan Hermann

Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Dr. Maria Jakobs

Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg

Thomas Schmitz

Religionspädagogisches Institut Heilbronn der Diözese Rottenburg-Stuttgart

¹ Vgl. Ministerium für Kultus, Unterricht und Sport, Baden-Württemberg (Hg.): *Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg: Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule; gültig ab 01.01.2014*. Stuttgart 2009, S. 10.

² Vgl. a.a.O., S. 10f.

Evangelischer und katholischer Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen

Die Lernkultur an der Gemeinschaftsschule verändert die Organisation von Unterricht grundlegend. Die Unterrichtskonzepte sind vielfältig und haben das Ziel, die Verantwortung für das Lernen „so weit wie irgend möglich“ in die Hand der Schülerinnen und Schüler zu geben.¹

Damit ergeben sich auch neue Voraussetzungen für den konfessionellen Religionsunterricht, welche die Entwicklung von didaktischen Konzepten für gemeinsame, kooperative und individualisierte Lernformen mit sich bringt. Die Schülerinnen und Schüler sollen Gemeinschaft erfahren und sich fachbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten in der jeweiligen konfessionellen Prägung aneignen können. Die Basis für den Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen ist bis zur Einführung des Bildungsplans 2016/2017 der Bildungsplan 2004 für die Realschule.

Die schulorganisatorischen Voraussetzungen für den konfessionellen Religionsunterricht bleiben unverändert. Grundlage der zeitlichen Organisation des Religionsunterrichts ist die „Verordnung des Kultusministeriums über die Sekundarstufe I der Gemeinschaftsschule vom 22. Juni 2012“.² Wo aufgrund neuer Unterrichtskonzepte der Unterricht flexibel organisiert wird, ist darauf zu achten, dass die Stundenzahl der Standardzeiträume der Kontingenzstundentafeln eingehalten wird.

Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach und wird konfessionell getrennt oder auf Antrag als konfessionell-kooperativer Unterricht

erteilt. Es gelten auch für die Gemeinschaftsschule bis auf weiteres die „Vereinbarung der Kirchen zur konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht an allgemeinbildenden Schulen“ von 2005 sowie die Verwaltungsvorschrift zur Teilnahme am Religionsunterricht.³

Die Begleitung der Entwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts an der Gemeinschaftsschule ist Aufgabe der evangelischen und katholischen Schuldekaninnen und Schuldekane, mit dem Ziel, die konfessionell-kooperative Zusammenarbeit der Religionslehrerinnen und Religionslehrer zu fördern und diese zu ermutigen, sich über den eigentlichen Fachunterricht hinaus in die Gestaltung des Schullebens und der Schulentwicklung einzubringen.

.....
¹ Vgl. *Ministerium für Kultus, Unterricht und Sport, Baden-Württemberg. (Hg.): Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg: Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule; gültig ab: 01.01.2014, Stuttgart 2009, S. 8.*

² *KuU, 22. Juni 2012.*

³ *KuU, 15. Mai 2009.*

Didaktische Herausforderungen

Didaktische Herausforderungen

Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg stellt Schulleitungen, Schul- und Unterrichtsentwicklungsteams auch vor neue didaktische Herausforderungen. Alle Schülerinnen und Schüler sollen in einem gemeinsamen Bildungsgang entsprechend der Bildungsstandards der Hauptschule, der Realschule, des Gymnasiums und der Sonderschulen, ausgehend von ihrem individuellen Leistungsstand und ihren Möglichkeiten, ihr maximales Lern- und Leistungspotenzial ausschöpfen. Die Lehrerinnen und Lehrer bieten im Einvernehmen mit der Schülerin/dem Schüler, der Fachschaft und den Erziehungsberechtigten entsprechende Lerngelegenheiten und Lernangebote. Um die Aufgaben schrittweise zu meistern, entwickeln viele Gemeinschaftsschulen Lern- und Arbeitskonzepte, zunächst für die Hauptfächer. Die Nebenfächer werden nach und nach in das Lern- und Arbeitskonzept integriert.

Ausgehend von einem zeitgemäßen kompetenzorientierten Unterricht¹ soll schulisches Lernen in der Gemeinschaftsschule gemäß der pädagogischen Leitlinien des Kultusministeriums in allen Unterrichtsfächern neu organisiert werden. Das gilt selbstverständlich auch für die Fächer Evangelische und Katholische Religionslehre. Welche didaktischen Herausforderungen sind in diesem Kontext von den Religionslehrerteams an der Gemeinschaftsschule zu bewältigen? Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Lernformen eines kompetenzorientierten, subjektorientierten Religionsunterrichts auch im Religionsunterricht der Gemeinschaftsschule gültig bleiben.²

Kompetenzorientierung – sechs Merkmale

- Kognitive Aktivierung
- Vernetzung von Wissen und Fertigkeiten
- Üben und Überarbeiten
- Lebensweltliche Anwendung (lebensweltlicher Bezug)
- Individuelle Lernbegleitung
- Metakognition

Erfolgreich lernen

Ebenso grundsätzlich gilt aber auch, dass der Religionsunterricht in der Gemeinschaftsschule vor allem eine veränderte Haltung der Lehrkraft zum schulisch organisierten Lernen voraussetzt. Dazu gehört die Einsicht, dass Kinder und Jugendliche erfolgreich sein wollen. Dafür bedarf es des Eingebundenseins in einen stabilen sozialen Kontext, in dem sie an anregenden, herausfordernden Aufgaben eigen-

Subjektorientierte Lernformen

- Entdeckendes Lernen: Anregende Lernumgebungen wecken eine Fragehaltung und regen zu eigenen Konstruktionen an
- Lernarrangements mit Phasen für die subjektive Aneignung neuen Wissens
- Produktorientierte Lerngelegenheiten
- Biografisches Lernen
- Diskursethisches Lernen

ständig arbeiten können. Dabei soll ihnen schrittweise die Verantwortung für ihren eigenen Lernweg und Lernfortschritt übertragen werden.

Folgende Grafik veranschaulicht die o. g. Ausführungen:³





Foto: Syda Productions, fotolia.com

Grundlagen und Rahmen

Die Leitlinien des Kultusministeriums schreiben den Rahmen fest, an dem sich die Unterrichtsentwicklung orientieren soll. Der Unterricht an Gemeinschaftsschulen zeichnet sich danach insbesondere durch „individualisierte Lernformen, heterogene Lerngruppen, Inklusion, Angebot aller Bildungsstandards in einem gemeinsamen Bildungsgang [...], differenzierte Formen der Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung, Stärkenorientierung, Ganztageschule, [...] positive Fehlerkultur [...]“ aus.⁴

Die folgenden Begriffe sind Gegenstand der bildungstheoretischen Diskussionen, die die gegenwärtigen Entwicklungsprozesse beglei-

ten: niveaudifferenziertes Lernen, Input, Lernatelier, Lernthema, Kompetenzraster, Lernpartner, Lernbegleiter, Coaching-Gespräch, Schülerlernpaket, Feedback-Kultur, (...). Es sind zugleich die Signalworte einer neuen Lernkultur, die es sich zum Ziel gesetzt hat, „die Verantwortung für den eigenen Lernprozess so weit wie irgend möglich in die Hände der Kinder und Jugendlichen“ zu legen.⁵ Die Übersetzung der manchmal nicht einheitlich gebrauchten Begriffe in das konkrete Schulkonzept sowie die schrittweise Einführung der o. g. didaktischen Aspekte können von Schule zu Schule unterschiedlich sein. In der Handreichung des baden-württembergischen Kultusmi-

nisteriums heißt es: „Eine gute GMS zeichnet sich dadurch aus, dass sie Pädagogik als Beziehungsarbeit begreift, eine Willkommenskultur pflegt, auf Selektion verzichtet (*keine Schülerin/kein Schüler geht verloren*), vielfältige Könnens-Erfahrungen ermöglicht, niemanden beschämt, Vielfalt als Chance für alle begreift, Demokratielernen und Verantwortungsübernahme mit einer positiven Fehlerkultur ermöglicht.“⁶

Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule

Was heißt das nun für den Religionsunterricht? Zunächst einmal gilt: Die Grundlage jeden Unterrichtens ist Beziehungsarbeit. Guter Religi-

onsunterricht war und ist – wie jeder andere Unterricht auch – ohne wertschätzende Beziehungsarbeit nicht zu denken. Das gilt ohne Abstriche auch für den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule. Wie aber verhält es sich mit den o. g. didaktischen Aspekten in Bezug auf den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule?

Die Frage nach dem Selbstverständnis der Religionslehrerin/ des Religionslehrers und die Frage nach den didaktischen Konturen einer weiterentwickelten Lernkultur

Die Fragen nach dem Rollen- und Selbstverständnis der Lehrerin/des Lehrers und die Frage nach der didaktischen Ausformulierung der weiterentwickelten Lernkultur stecken bereits die zentralen Arbeitsfelder ab, deren einzelne Aspekte in den kommenden Jahren in den Fachschaften und Kollegien zu bearbeiten sind:

- Verträgt sich das Rollenverständnis als Religionslehrerin/als Religionslehrer mit der zusätzlichen neuen Aufgabe des Lerncoaches/des Lernbegleiters?
- Eignen sich die Inhalte des Religionsunterrichts für selbstorganisiertes Lernen mit Kompetenzrastern?
- Wie lässt sich zieldifferentes Lernen im Religionsunterricht umsetzen?
- Welche Bewertungssysteme sind handhabbar?
- Haben kreative und beziehungsorientierte Arbeitsweisen in der Gemeinschaftsschule noch Raum neben dem nun geforderten subjektorientierten Arbeiten?

Lernbegleiterin/Lernbegleiter im Religionsunterricht

Die Rolle des Lernbegleiters im Zusammenhang mit subjektorientierten Arbeitsformen ist nicht - wie oft missverstanden – die des kühlen Lernmanagers und ersetzt nicht alle anderen professionellen Anforderungen

im Umgang mit Schülerinnen und Schülern. Im Gegenteil, auf die Expertise der Lehrerinnen und Lehrer in den angeführten Feldern kommt es an.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind gerade als Lernbegleiter

- kompetente Ansprechpartner mit Fachexpertise für Religion und Glauben
- versierte Religionspädagogen
- Kenner jugendlicher Lebenswelten mit einem professionellen Blick für die Entwicklungspotenziale ihrer Schülerinnen und Schüler
- in der Lage, zugewandte verbindliche Beziehungen aufzubauen
- Fachleute in Sachen Lehren und Lernen, können Lernprozesse und Lernschwierigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler einordnen, können Lernschwierigkeiten erkennen und beheben helfen und in individuellen Lernlandschaften als Begleiter und Berater agieren
- Zeugen für eine christliche Praxis etwa in der Art, wie sie mit Menschen, mit Konflikten und Sachen umgehen oder über „lebensbedeutsames Wissen“ sprechen.⁷

Die Lehrerin/der Lehrer bleibt auch als Lernbegleiter einzelner Schülerinnen und Schüler in subjektiven oder kooperativen Aneignungs- und Vertiefungsphasen der Lerngruppe zugewandt, organisiert und steuert die Abfolge von Lehr-Lern-Einheiten und sorgt für transparente Rahmenbedingungen.

Kompetenzraster im Religionsunterricht

Vor allem während der individuellen Lernphasen arbeiten Schülerinnen und Schüler zieldifferent. Ein mögliches Steuerungsinstrument ist das Kompetenzraster. Die Arbeit mit Kompetenzrastern ersetzt auch in den „langen“ Fächern keinesfalls das gesamte Unterrichtsgeschehen. Gut

funktionierende Konzepte an Gemeinschaftsschulen gehen davon aus, dass kollektive Arbeitsformen (im Klassenverband), kooperative Arbeitsformen (in Partnerarbeit oder Kleingruppe) und individuelle Arbeitsformen je ein Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit beanspruchen.

Kompetenzraster sind neben Portfolioarbeit, Lerntagebüchern, Lernlandkarten u. a. als Instrumente geeignet geeignet, die selbstständige Arbeit der Schülerinnen sowie Schüler zu steuern und Lernfortschritte und Kompetenzerwerb auf einen Blick sichtbar zu machen. Auch im Religionsunterricht sind Kompetenzraster zumindest bei ausgewählten Sachthemen einsetzbar, etwa zum Thema Bibelkunde oder Kirchenraumerkundung. Auf die individuellen und kooperativen Arbeitsphasen werden die Schülerinnen und Schüler schrittweise vorbereitet. Die Lehrkraft übernimmt in diesen Arbeitsphasen die Rolle der Lernbegleiterin/des Lernbegleiters.

Zieldifferentes und niveaudifferenzierendes Lernen im Religionsunterricht

Die eigentliche Herausforderung besteht in der Notwendigkeit, bedürfnisgerechte Lernarrangements mit vielfältigen Aufgaben und Materialien bereitzustellen. Das bedeutet natürlich nicht, dass jede Schülerin/jeder Schüler ein eigenes Arbeitsblatt bekommt. Bewahren sollte man sich auch vor dem Missverständnis, zu jedem Thema und zu jeder Aufgabe Lerngelegenheiten in drei verschiedenen Niveaus vorhalten zu müssen.

Diese Vorgehensweise könnte durch den neuen Bildungsplan, der in der Sekundarstufe drei Niveaus ausweist, durchaus befördert werden. Unterschiedliche Zugangs- und Aneignungsweisen, (selbst-)differenzierende Aufgaben mit verschiedenen Materialien und die Möglichkeit, ei-

gene Fragestellungen einzubringen, erfüllen bereits die Anforderungen an zieldifferente und niveaudifferenzierende Lernarrangements.

Zieldifferentes und niveaudifferenzierendes Lernen ergeben sich aus der individuellen Zielsetzung der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers auf der Basis der eigenen Möglichkeiten und der Leistungsbereitschaft.

Lernwirksam werden die Phasen der subjektiven Aneignung, wenn

- Rahmenbedingungen und Anforderungen transparent sind
- das Vorwissen aktiviert und strukturiert wird
- die Aufgaben kognitiv und kreativ herausfordern und dennoch zu bewältigen sind
- Lernerfolge auf unterschiedlichen Niveaus möglich sind
- geeignete Hilfsmittel (Methoden) zur Verfügung stehen
- im Gespräch mit dem Lehrenden (in diesem Fall dem Lernbegleiter/der Lernbegleiterin) Arbeitsschritte besprochen oder Lernhindernisse gemeistert werden können
- Lernerfolg und Lernergebnisse nicht folgenlos bleiben, sondern im Fortgang des Unterrichts bedeutsam sind und zu neuen Fragen und Forschungsaufträgen führen.

Veränderte Lernkultur im Religionsunterricht in kollektiven, kooperativen und individuellen Arbeitsphasen

Lernen im Religionsunterricht bleibt ein von der Gemeinschaft getragener Prozess. Dabei wechseln sich kollektive, kooperative und individuelle Arbeitsphasen ab und unterstützen sich gegenseitig.

An einigen Gemeinschaftsschulen haben sich die Religionslehrkräfte an das neue Lernkonzept der Schule angelehnt und einzelne Elemente aus der Arbeit in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch für das Fach Katholische bzw. Evangelische Religionslehre übernommen. Insbesondere die Arbeit mit einem Lerntagebuch und ein neu entwickeltes Bewertungssystem der Schule lassen sich im Religionsunterricht oft recht einfach übernehmen.

Wie lassen sich Phasen der individuellen Arbeit im Religionsunterricht mit heterogenen Gruppen kultivieren? Ein erster, zielführender Schritt ist die Unterrichtsplanung nach dem Sandwichmodell.⁸ Der begründete Wechsel von eher lehrerzentrierten, kollektiven Arbeitsphasen und eher schülerorientierten, kooperativen und individuellen Arbeitsphasen hat sich als taugliche Hintergrundfolie er-

wiesen. Aufgabe der Unterrichtenden ist es, die Schülerinnen und Schüler über vorstrukturierte Formen des selbstorganisierten Lernens zu eigenverantwortlichem Lernen zu führen. Dazu bedarf es einer entsprechenden Aufgabenkultur.

Je heterogener die Lerngruppe ist, desto mehr bedarf es dabei einer Vereinfachungskultur. Vor allem in inklusiven Lerngruppen sind die Inhalte auch in einfacher Sprache aufzubereiten. Die starken und schnellen Schüler kommen in gleicher Weise zu ihrem Recht, wenn ein entsprechender Aufgabenpool anspruchsvolles Material vorhält, das den Zugang zum Thema vertieft. Nicht die Menge zusätzlicher Materialien ist hierbei hilfreich, sondern die zunehmende Komplexität im angebotenen Material.

Dabei ist generell zwischen Lern- und Leistungsaufgaben zu unterscheiden. Im Sinne von Josef Leisen bedeutet dies, dass Schülerinnen und Schüler bei Lernaufgaben dazu angeregt werden, Fehler zu machen, auszuprobieren, zu verbessern und zu üben; bei Leistungsaufgaben hingegen agieren sie eher vorsichtig und möglicherweise angstbesetzt.

Leistungserhebung und Leistungsbewertung im Religionsunterricht der Gemeinschaftsschule

Eine weiterentwickelte Lernkultur verzichtet weder auf klare Anforderungen noch auf Leistungsbewertung. Allerdings bedürfen vor allem die kollektiven und die individuellen Arbeitsphasen veränderte Bewertungssysteme.

Geht es um eine allgemeine Feststellung des Lernstands oder um eine Leistungskontrolle, ist im Vorfeld festzulegen, in welcher Form und in welcher Funktion eine Rückmeldung erfolgen soll: als einstufige Note oder Punktzahl oder

Aufgabenkultur fragt nach:

- Der Art und Funktion von Aufgaben mit dem Ziel einer anregenden Aufgabenvielfalt
- Der Qualität und der Lernwirksamkeit von Aufgaben
- Der Vernetzung von Aufgaben untereinander, um einen gestuften Kompetenzerwerb zu begünstigen
- Der didaktischen Einbettung von Aufgaben im Unterricht. (nach J. Leisen: Studienseminar Koblenz 2006)

als Verbalbeurteilung mit weitergehender Rückmeldefunktion; auch Mischformen sind denkbar.

Zuvor sind bewertungsfreie Zonen zu benennen und es ist zu klären, welche Leistungen berücksichtigt werden sollen. Diese können sein/oder diese sind:

- **Sachlich-fachliche Leistungen**
- **Methodisch-strategische Leistungen**
- **Sozial-kommunikative Leistungen**
- **Persönliche Leistungen**

Leistung im pädagogischen Zusammenhang ist vielfältig und zeigt sich in Lern- und Arbeitsprozessen, in Produkten oder in Präsentationen, als Reproduktions-, Reorganisations-, Anwendungs- oder Transferleistung oder in handlungsbezogenen, künstlerisch-kreativen und kommunikativen Zusammenhängen.

Die Überprüfungsabsicht hat starke Auswirkungen auf den Lernprozess und die Nachhaltigkeit des Lernens. Das, was am Ende erreicht werden soll, bestimmt wesentlich, was im Lernprozess geschieht. Wenn Noten das Ziel sind, dienen die Anstrengungen der Schülerinnen und Schüler dazu, gute Noten zu erreichen.

Dies hat aber in der Regel nichts mit dem Lernbegriff zu tun, wie er hier verstanden wird. Lernen wird unter anderem dann begünstigt, wenn Lernergebnisse in Lernprodukten sichtbar werden, etwa in einem Portfolio oder in einer Präsentation, egal ob letztere mit dem Lernpartner, vor der Klasse oder beim Elternabend erfolgt. Die Evaluation von Lernleistungen und Lernerfolgen wird dabei verstanden als Wertschöpfung im Lernprozess. Daraus ergibt sich schließlich eine entwicklungsorientierte, wertschätzende Interaktion, etwa in Form

von Bilanz-Gesprächen oder Gruppen-Feedbacks, die eine Kultur des voneinander und miteinander Lernens befördert.

Selbstvergewisserung und erste Schritte

Am Anfang könnte im Blick auf die Herausforderungen, die der Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen mit sich bringt, eine Selbstvergewisserung stehen. Zu fragen ist: Wo stehe ich mit meinem Unterrichtskonzept? Wohin soll/will ich mich und meine Konzepte weiterentwickeln?

Leitfragen für einen solchen persönlichen Befund könnten sein:

- Wie ausgeprägt sind Lehrerzentrierung – Schülerorientierung in meinem Religionsunterricht?
- Welchen Raum (in Prozent) nimmt ein fragend-entwickelndes Vorgehen in meinem Unterricht ein?
- Wie sind die Redeanteile in meinem Religionsunterricht verteilt?
- Welche kooperativen Arbeitsformen setze ich ein? Wie oft? Mit welcher Vorbereitung und welcher Auswertung?
- Welche Aufgabenkultur pflege ich?
- Welche Rituale und ritualisierten Handlungen rhythmisieren meinen Unterricht?
- Eröffne ich den Schülerinnen und Schülern Freiräume, in denen sie selbst etwas tun können?
- Welche Formen der Sicherung und Vertiefung von Wissen und Können werden praktiziert?
- Welche Formen der Leistungserhebung und Leistungsbewertung wende ich an?

Vergleichen Sie Ihren persönlichen Befund mit dem Zielhorizont. Wie soll schulisches Lernen künftig organisiert sein, welche Grundsätze und Kriterien sollen die Selbstgestaltungskompetenz der Schülerinnen und Schüler fördern?

Vielleicht stellen Sie beim Vergleich ihres Befundes und der Untersuchung des Zielhorizontes fest, dass ihre Ausgangsbasis durchaus ermutigend ist. Welche Schritte sind noch zu gehen? Welche Schritte sind gemeinsam mit den Fachkolleginnen und Fachkollegen zu verabreden?

Ein praktikables Instrument, um sich als einzelne Lehrperson bzw. als Fachschaft auf den Weg zu machen, den eigenen Religionsunterricht zu analysieren und gegebenenfalls zu verändern, findet sich in diesem Heft im Beitrag zur Zukunftswerkstatt (S. 12-15).

¹ Feindt, Andreas; Meyer, Hilbert: Kompetenzorientierter Unterricht. In: Die Grundschulzeitschrift; Nr. 237 (5/2010), S. 29-33.

² Vgl. Mendl, Hans: Das (eigentlich) unvereinbare Denken und Gestalten: Standardisierte Bildung und subjektorientiertes Lernen. In: Rendle, Ludwig: Was heißt religiöses Lernen? Donauwörth 2007, S. 47f.

³ Das Schaubild wurde modifiziert durch Angelika Hittinger, auf der Grundlage von Müller, Andreas: Die Schule schwänzt das Lernen. Und niemand sitzt nach. Bern 2013, S. 83.

⁴ Vgl. Ministerium für Kultus, Unterricht und Sport, Baden-Württemberg (Hg.): Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg: Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule; gültig ab 01.01.2014. Stuttgart 2013, S. 10.

⁵ A.a.O., S. 8.

⁶ A.a.O., S. 10f.

⁷ Die deutschen Bischöfe; hrsg. durch das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen. Bonn 2005, S. 80; Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland: Theologisch-Religionspädagogische Kompetenz – Professionelle Kompetenzen und Standards für die Religionslehrausbildung; Empfehlungen der Gemischten Kommission zur Reform des Theologiestudiums (EKD-Texte, Bd. 96). Hannover 2009, S. 18.

⁸ Wahl, Diethelm: Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Bad Heilbrunn 2013, Kap. 5 (S. 97ff).

Zukunftswerkstatt: Religionsunterricht an Gemeinschaftsschulen

Sich gemeinsam auf den Weg machen: Neues wagen – das Gute bewahren

Die Methode *Zukunftswerkstatt* hat der Zukunftsforscher Robert Jungk in den 60er-Jahren entwickelt und über mehrere Jahrzehnte erprobt und weiterentwickelt.

Mit der Methode *Zukunftswerkstatt* kann auch die Zukunft des Religionsunterrichts an einer Schule im Kontext einer sich verändernden Lernkultur gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen neu gedacht, entwickelt und gestaltet werden.

Die Erarbeitung des Themas *Religionsunterricht an unserer Schule* erfolgt nach Robert Jungk in drei aufeinander bezogenen Schritten: Eine Klärung folgender Stichworte und Fragen im Kontext einer sich verändernden Lernkultur an der eigenen Schule kann dabei hilfreich sein, sich als Religionslehrkräfte gemeinsam auf den Weg einer möglichen Weiterentwicklung des Religionsunterrichts einzulassen.

Bestandsaufnahme für die Weiterarbeit

Das Ziel der Bestandsaufnahme ist die Erhebung des IST-Standes des Religionsunterrichts an einer Schule, um den Weg einer sich weiterentwickelnden Lernkultur in den Blick nehmen zu können.

Die Lehrpersonen bilanzieren themenbezogen, was bereits erreicht wurde und was noch nicht (Haben und Soll). Empfehlenswert ist es, sich für den Prozess der Situationsanalyse, des Religionsunterrichts an der eigenen Schule ausreichend Zeit zu nehmen!

Mögliche Stichworte für das Gespräch:

Umgang mit Vielfalt, Vermittlung und Aneignung, geschlossene und offene Lernformen, lehrorientiert und lernorientiert, Individualisierung und Differenzierung, kooperative Lernformen, über Religion reden und Religion erleben, niveaudifferenzierende Lernarrangements, Materialien, Medien und Aufgaben, Kompetenzorientierung, Diagnostik der Lernausgangslagen und Lernzuwächse der Schülerinnen und Schüler.

Das nachfolgende Schaubild visualisiert den Kontext und die Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts an Gemeinschaftsschulen, die bei der Bestandsaufnahme berücksichtigt werden sollten.

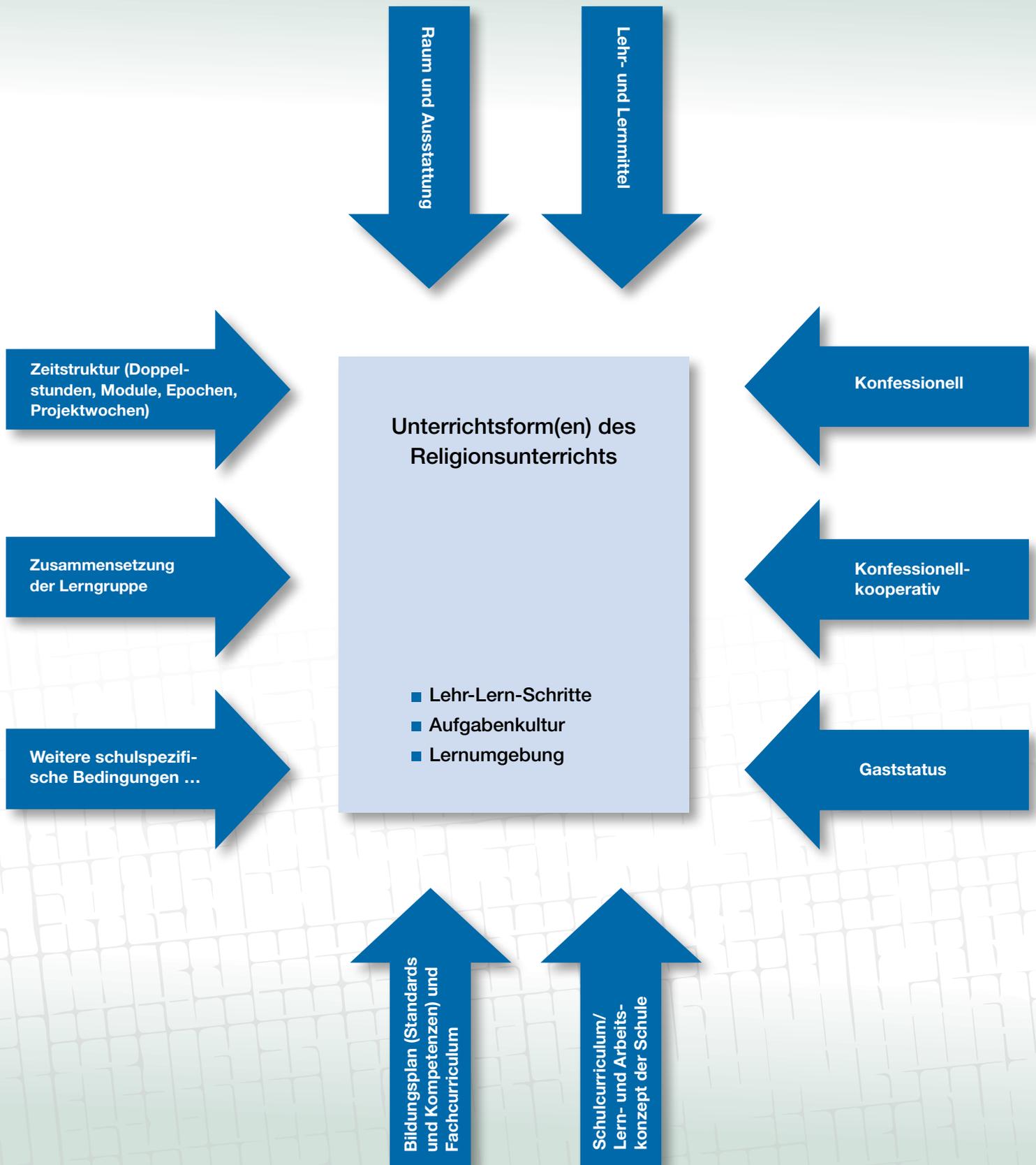
- 1. Wie stellt sich der Religionsunterricht aktuell an unserer Schule dar?**
 - **Bestandsaufnahme**
- 2. Wie stellen wir uns den Religionsunterricht der Zukunft an unserer Schule vor?**
 - **Konzeptionelle Weiterentwicklung**
- 3. Welche konkreten Schritte einer Weiterentwicklung des Religionsunterrichts an unserer Schule sind auf dem Weg dazu sinnvoll und möglich?**
 - **Umsetzung**

Drei-Phasen-Modell



- 1. Kritik/Bestandsaufnahme**
- 2. Fantasie/Ideensuche**
- 3. Verwirklichung/Umsetzung**

Kontext und Rahmenbedingungen





Konzeptionelle Weiterentwicklung

Im Zuge der konzeptionellen Weiterentwicklung geht es darum, den Religionsunterricht neu zu denken. Ausgehend von der Analyse des Ist-Standes entwickeln die Lehrpersonen der Fachschaft Religion im Kontext einer veränderten Lernkultur ein gemeinsames Konzept, das individuelle und gemeinschaftliche Formen des Lernens miteinander verknüpft. Auf dem Weg zu einem Konzept im Kontext einer weiterentwickelnden Lernkultur für den Religionsunterricht können folgende Aspekte bei der Entwicklung einer gemeinsamen Perspektive bedacht werden (Think-Pair-Share):

- Verschiedenheit bedeutet für mich ...
- Meine Strategie zum Umgang mit Vielfalt ...
- Ich fördere Kinder, indem ...
- Ich begleite Kinder individuell bei ihrem Lernen, indem ...
- Ich möchte jedes Kind entsprechend seiner Potenziale fordern, indem ...

- Ich möchte Schülerinnen und Schüler beim Lernen beraten und unterstützen, indem ...
- Ich möchte den unterschiedlichen Lernwegen, Lernzeiten, Lösungen, Lernerträgen und in Anspruch genommenen Hilfen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden, indem ...
- Ich gestalte individuelles und gemeinschaftliches Lernen, indem ...
- Ich möchte eine Veränderung der Lern- und Schulkultur erreichen, indem ...

Das Schaubild auf der folgenden Seite visualisiert die religionspädagogischen und didaktischen Voraussetzungen, die bei der konzeptionellen Entwicklung berücksichtigt werden sollten.

Umsetzung im Religionsunterricht

Erste Schritte zur Realisierung des gemeinsam entwickelten Konzeptes von Religionsunterricht an der eigenen Schule sind: Prioritätensetzung, Realisierungsmöglichkeiten und schrittweise Umsetzung im Religionsunterricht.

In der Phase der Konkretisierung werden die entwickelten Vorhaben einer Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in gemeinsame Schritte der Umsetzung überführt. Ziele der einzelnen Vorhaben bzw. Projektansätze werden möglichst **SMART** formuliert:

- S** = Spezifisch
- M** = Messbar
- A** = Akzeptabel
- R** = Realistisch
- T** = Terminiert

Es werden Strategien zur Erreichung der Ziele verabredet sowie die damit verbundenen Aufgaben unter den Kolleginnen und Kollegen abgesprochen und aufgeteilt. Für diesen Prozess einer konkreten Weiterentwicklung des Religionsunterrichts sind klare Absprachen und Zeitfenster für die verabredeten Aufgaben sowie eine Kultur der Offenheit und der gegenseitigen Unterstützung hilfreich und bilden die Voraussetzung für eine Bilanzierung der bereits erreichten Ziele.

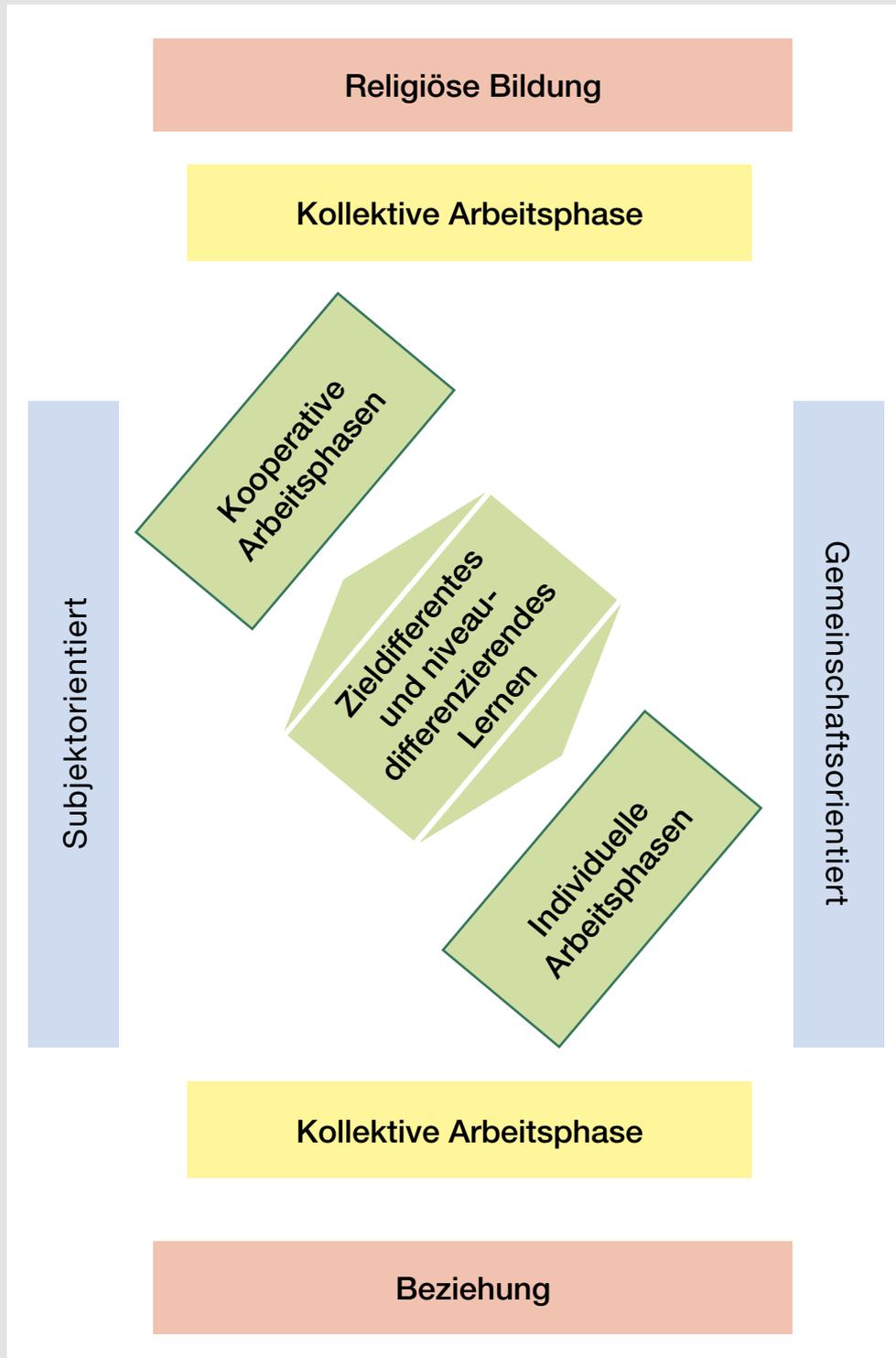
Mögliche Impulse für das Gespräch:

- Das wollen wir entwickeln ...
- Das wollen wir damit erreichen ...
- Notwendige Maßnahmen sind ...
- So können wir zusammenarbeiten, uns gegenseitig unterstützen und ermutigen ...
- Das sind unsere nächsten Schritte ...
- Den Prozess der Konkretion und Umsetzung dokumentieren wir ...
- Diese Hilfen benötigen wir ...

Literatur

- Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten: Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München 1989.
- Kuhnt, Beate; Müllert, Norbert R.: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten. Münster 1996.
- Burow, Olaf A.; Neumann-Schönwetter, Marina (Hgg.): Zukunftswerkstatt in Schule und Unterricht. Hamburg 1997.

Der Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule entfaltet sich auf der Grundlage eines christlich-biblichen Menschenbildes mit einer humanen, solidarischen, demokratischen Zielsetzung.



Die didaktische Planung für den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule berücksichtigt die dargestellten Indikatoren sowohl in der Mikrostruktur (Doppelstunde) als auch in der Makrostruktur (Lernsequenz).



Lernstudio an der JFM-Schule

Das Konzept des Religionsunterrichts an der Johann-Friedrich-Mayer-Schule Gemeinschaftsschule und Werkrealschule Kupferzell¹

Fördern und Fordern – Lachen und Lernen

Dieses Motto steht in der Johann-Friedrich-Mayer-Schule in Kupferzell (JFM-Schule) an erster Stelle. Es fällt Schülerinnen und Schülern, Eltern und allen interessierten Besuchern beim ersten Besuch sofort ins Auge. Die Gemeinschaftsschule von Klasse 1 bis 7 und die Werkrealschule bieten einen Lern- und Lebensraum für derzeit 413 Schülerinnen und Schüler in 18 Klassen und löst ihr Motto auf vielfältige Weise ein. Die JFM-Schule in der Region Hohenlohe liegt in einem ländlichen, wirtschaftlich gut strukturierten Raum und ist mit verschiedenen Verbänden, sozialen Einrichtungen und Institutionen vielfältig vernetzt. Mit mehreren Betrieben bestehen Bildungspartnerschaften. Zum Schulkonzept gehören

Berufsintegration, Schulsozialarbeit, Kernzeitbetreuung, Jugendbegleiter, Theater-AG, Spiel und Sport, die Ganztageschule für die Sekundarstufe I mit drei verbindlichen Nachmittagen und die regelmäßige Einbindung der Eltern u. a. in sogenannte Standortgespräche, in denen Lehrer, Eltern und Kinder alle drei Monate gemeinsam die Lernfortschritte der Kinder begutachten und die weiteren Ziele festlegen.

Die Lernkultur an der JFM-Schule

Die Person des Lernenden steht im Mittelpunkt der Bemühungen. Alle Schülerinnen und Schüler sollen entsprechend ihrer Begabung, ihrem Lerntempo und ihrer selbstgesetzten Ziele arbeiten. Der Lernerfolg ist zu einem großen Teil abhängig von den selbst gesteckten Zielen, von

der verfügbaren Zeit zur Entwicklung der Kompetenzen und von effektiven Unterstützungsangeboten. Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler betrachten sowohl die individuelle Situation als auch die Ressourcen des Einzelnen und formulieren schließlich die persönlichen Ziele der Kinder. Aus der Perspektive einer Schülerin der Klasse 6 hört sich das so an: „Ich finde es gut, dass wir jetzt hier eine Gemeinschaftsschule sind, dass wir alle drei Abschlüsse machen können, falls wir uns doch irgendwie umentscheiden, dass wir dann nicht die Schule wechseln müssen, sondern einfach sagen können, wir machen jetzt einen anderen Abschluss.“

¹Weitere Praxisbeispiele wurden vom Institut für Religionspädagogik in Freiburg in der Reihe „Information und Material“ veröffentlicht.

Anschlussfähigkeit

Der Schulleiter Markus Autenrieth legt bei der Ausformulierung des Gemeinschaftsschulkonzepts für die Schuljahre 8-10 großen Wert auf die Feststellung, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur gute Abschlüsse erreichen können, sondern dass diese Abschlüsse vor allem anschlussfähig sind.

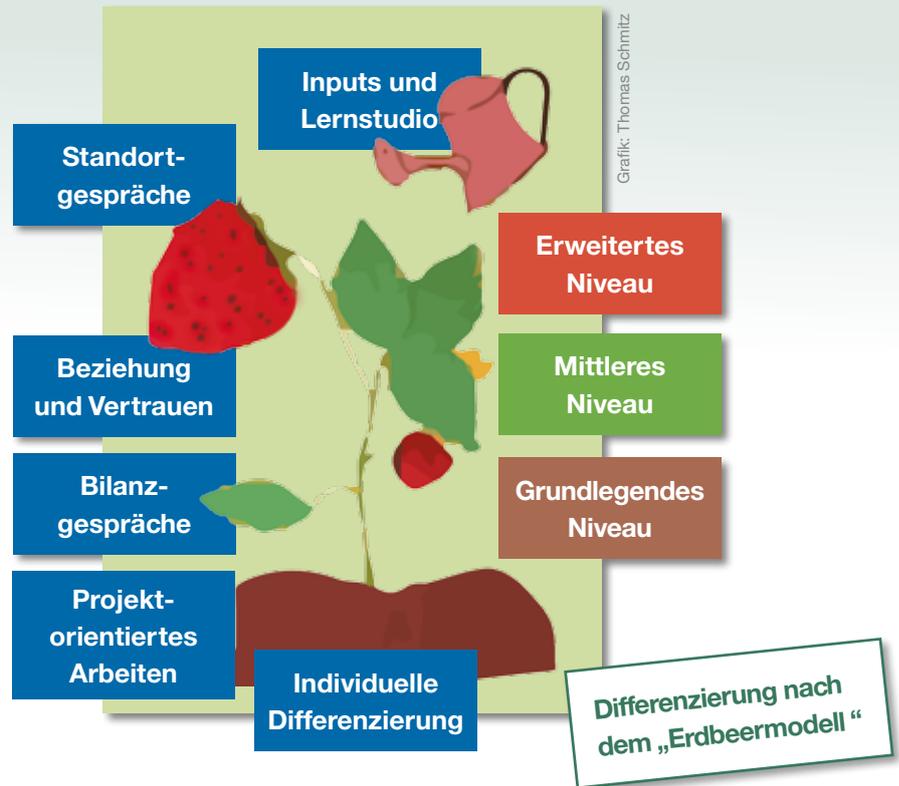
Beziehungskultur

Feste Lerngruppen an der JFM-Schule begünstigen eine positive Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden. Gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen fördern den Zusammenhalt der Gruppe sowie der Schulgemeinschaft, sodass Lehrende und Lernende von- und miteinander lernen.

Didaktisches Konzept

Zum didaktischen Konzept in der Sekundarstufe gehört ein fester Wochenrhythmus. Zu Beginn der Woche werden in sogenannten „Input-Stunden“ neue Themen erschlossen, die in den Folgestunden auf unterschiedlichen Niveaustufen entfaltet und vertieft werden. Das geschieht in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Methoden. Das gilt für die „langen“ Fächer D, E, M. Die Fächer EWG, NWA, Musik, Kunst und Religion lehnen sich mit einem eigenen Konzept an die Vorgehensweise der „langen“ Fächer an. Hier wird immer wieder projektorientiert gearbeitet. Jeder Schülerin, jedem Schüler steht ein eigener Arbeitsplatz im Lernstudio (Klassenzimmer) zur Verfügung. Ein großer Tisch in der Mitte ermöglicht ohne weitere Umbaumaßnahmen die Arbeit im Plenum.

Jede Schülerin, jeder Schüler dokumentiert die eigene Arbeit in einem Lernplaner. Darin werden auch die wöchentlichen, kurzen Bilanzgespräche zwischen Lehrperson und der einzelnen Schülerin/dem Schüler dokumentiert.



Niveaudifferenziertes Arbeiten

Alle Fächer haben auf der Basis der Bildungspläne 2004 für WRS, RS und GYM ein Kompetenzraster entwickelt und Kompetenzen in jeweils drei unterschiedlichen Niveaus ausgewiesen. Die Schule arbeitet mit dem sogenannten Erdbeermodell: Die braune Erde steht für das grundlegende Niveau, die grünen Blätter verweisen auf ein mittleres Niveau, die roten Früchte bezeichnen das erweiterte Niveau.

Feedback-Kultur, Lernnachweise, Lernentwicklungsbericht

Die wöchentlichen Bilanzgespräche haben äußerst positive Auswirkungen auf das Arbeitsverhalten und das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler. Außerdem wird für die Eltern durch die Dokumentation der Bilanzgespräche im Lernplaner die Arbeitshaltung und der Lernerfolg ihres Kindes in hohem Maße

transparent. Mit den Lernnachweisen, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erbracht sein müssen, zeigt jedes Kind welche Kompetenzen es erreicht hat. Die Lernnachweise werden auf einer Skala von 1-10 Punkten bewertet und können schriftlich, mündlich oder als Präsentation erbracht werden. Mindestens dreimal im Schuljahr kommen Eltern, Lehrer und Kinder zu einem einheitlich strukturierten Standortgespräch in der Schule zusammen. Dabei werden der aktuelle Lernstand und das Sozial- und Arbeitsverhalten besprochen sowie die künftigen Ziele festgelegt.

Zum Halbjahr und am Schuljahresende erhalten Schülerinnen/Schüler und Eltern einen schriftlichen Lernentwicklungsbericht (vgl. zum Folgenden, S. 30-33). Die JFM-Schule hat darüber hinaus ein aussagekräftiges Raster für eine Lernrückstandsmeldung entwickelt, das den Eltern bei

Bedarf im Gespräch ausführlich erläutert wird. Sowohl von Elternseite als auch von Ausbildungsbetrieben werden die Lernstandsrückmeldungen als Bestandteil des Lernentwicklungsberichts sehr geschätzt.

Der Religionsunterricht in der JFM-Schule

Noch bevor die Starterschulen mit dem Schuljahr 2012/2013 den Einstieg in die neue Schulform vollzogen, richteten die evangelischen und katholischen Schuldokane in Heilbronn, Öhringen und Neuenstadt eine Austauschrunde für die Religionslehrerteams an Gemeinschaftsschulen auch aus den Nachbarregionen ein. Das Ziel war in erster Linie, einen Austausch unter den Kolleginnen und Kollegen zu ermöglichen sowie dafür Raum und Struktur zur Verfügung zu stellen.

Die Begleitung der Lehrerteams bei der Weiterentwicklung des Religionsunterrichts an der Gemeinschaftsschule, deren Vernetzung, der Austausch und die Weitergabe von Material und die Entwicklung neuer Fortbildungsformate, die auf die Bedürfnisse und den Bedarf der Lehrerteams zugeschnitten werden, haben diese Austauschrunde zu einer gewinnbringenden Einrichtung werden lassen, an der auch Vertreter der Institute (PTZ, RPI und IRP) und der Seminare teilnehmen. Die Religionslehrerinnen der JFM-Gemeinschaftsschule Kupferzell waren von Anfang an bei dieser Austauschrunde dabei und haben mit ihren Berichten und Beiträgen nicht nur wichtige Impulse gegeben, sondern

ihr eigenes Konzept zur Diskussion gestellt, kritisch geprüft und allmählich weiterentwickelt.

Formale Standards

Der Religionsunterricht an der JFM-Schule läuft von Klasse 1 bis 9 doppelstündig. Die Religionslehrerinnen sind sich einig, dass die bevorzugten Arbeitsweisen mit Anfangs- und Schlussritual, die Entwicklung einer konstruktiven Lern- und Arbeitshaltung, ausreichende Zeit für die individuelle Arbeit an einem Thema oder die Gelegenheit zur Einzelberatung im 45-Minuten-Takt nicht realisierbar wären. In den Klassen 1 und 2 wird Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation erteilt.

In Klasse 5 und in Klasse 6 gibt es je zwei Lerngruppen mit 22 bis 26 Schülerinnen und Schülern, die von der katholischen Religionslehrerin Marion Jünger und der evangelischen Pfarrerin Henrike Frey-Anthes unterrichtet werden, in welchen evangelische und katholische Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht der anderen Konfession teilnehmen. In Klasse 7 wird derzeit nach Konfession getrennt unterrichtet.

Auf die Haltung der Lehrenden kommt es an

Marion Jünger stellt zum Grundprinzip der Arbeit in der Fachschaft fest: „Fertige, funktionierende Rezepte für den Religionsunterricht an der Gemeinschaftsschule gibt es nicht, sondern nur eine kontinuierliche Entwicklung der Lernkultur unter Beibehaltung des Bewährten. Dabei geht es uns in erster Linie um Haltungen der Lehrenden.“

Frau Henrike Frey-Anthes mit der Lerngruppe 5/2: Entfaltung einer Geschichte mit Methodenkartchen



Kompetenzraster Evangelische und Katholische Religionslehre A1/A2

	Grundlegendes Niveau	Mittleres Niveau	Erweitertes Niveau	✓
Dimension: RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN	Ich kann an einem Beispiel zeigen, dass Menschen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften angehören und wie sie friedlich miteinander leben können.	Ich kann vor dem Hintergrund der eigenen christlichen Tradition Aspekte anderer Religionen benennen.	Ich kann Feste, Rituale und Symbole jüdischen Glaubens und Lebens beschreiben.	
	Ich kann wesentliche Elemente der Glaubenspraxis von Muslimen benennen.	Ich kann an einem Beispiel aus der Überlieferung beschreiben, dass der Islam eine der drei monotheistischen Weltreligionen ist.	Ich kann Beispiele jüdischen Lebens in Deutschland aus Geschichte und Gegenwart darstellen.	
	Ich kenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubenspraxis von Christen und Muslimen.	Ich kann wichtige Gesichtspunkte für die Charakterisierung des Islams darstellen.	Ich kann an zentralen Texten zeigen, warum der entscheidende Unterschied zwischen Judentum und Christentum im Bekenntnis zu Jesus als dem Christus liegt.	
	Ich kann erläutern, warum Achtung und Toleranz gegenüber Andersgläubigen für ein verständnisvolles Zusammenleben wichtig sind.	Ich kann die Entstehungsgeschichte, das Bekenntnis und die fünf Pflichten des Islams erläutern.	Ich kann an Beispielen zeigen, wie das Christentum im Judentum verwurzelt ist und einige Konsequenzen nennen, die sich für den Umgang der beiden Religionen miteinander ergeben.	
		Ich kann die Eindrücke, die ich beim Besuch einer Moschee gewonnen habe, anderen mitteilen/vorstellen.		
		Ich kann die Religion meiner Mitschülerinnen und Mitschüler den Weltreligionen zuordnen.		
		Ich kann an Beispielen in der Klassen- und Schulgemeinschaft zeigen, was es bedeutet, Menschen anderer Kulturen und Religionen zu achten.		

Die folgenden Einsichten und Prinzipien sind den Religionslehrerinnen an der JFM-Schule wichtig:

- Kinder verfügen über eine intrinsische Motivation zum Lernen.
- Kinder lernen trotz Schule.
- Lernfenster tun sich bei den Kindern zu unterschiedlichen Zeiten auf.
- Lernende sind in der Lage, der Lehrkraft im Frontalunterricht Aufmerksamkeit zu suggerieren, obwohl sie unaufmerksam oder anderweitig beschäftigt sind. Wenn die Lehrkraft die Bearbeitung der Lernjobs vertrauensvoll in die Hände der Lernenden legt, sieht sie, wer Hilfe braucht.
- Die Lernmaterialien stehen bereits zu Beginn eines Themas vollständig bereit. Diese Vorgehensweise berücksichtigt die unterschiedlichen Lernfenster (Phasen innerer Lernbereitschaft) der Schülerinnen und Schüler.
- Die Befindlichkeit und ein unterschiedlicher Lernstand der Kinder machen es fast unmöglich, alle Kinder zur gleichen Zeit für die gleichen Dinge zu interessieren.
- Alle Kinder sind willkommen. Sie werden in ihrer Würde geachtet. Kinder wollen etwas tun, sie benötigen mitunter nur Hilfe, es selbst zu tun.
- Lehrende sollten den „Lebensplan“ des Kindes durch Beobachten erkennen und versuchen, diesen Plan zu unterstützen. Beachten Lehrende diesen „Lebensplan“ nicht, werden Kinder Deviationen (Um- oder Abwege) gehen.
- Die Vorteile einer vorbereiteten Lernumgebung sollten genutzt werden. Sie schafft unter anderem Raum und Zeit für die Lehrenden, damit sie Kinder beobachten, einschätzen und daraufhin Rückmeldung geben können (überfordert sich ein Kind, konzentriert es sich, albert es nur herum usw.).

Rollenverständnis

Die Religionslehrerinnen verstehen ihre Rollen im Religionsunterricht sowohl als Lernbegleiterinnen als auch als Lebensbegleiterinnen im didaktischen Spannungsfeld einer Aneignungs-, Vermittlungs- und Beziehungs-Hermeneutik. Religiöses Lernen und religiöse Bildung sind nach diesem Verständnis grundlegend angewiesen auf die Vermittlung von Inhalten, Traditionen und religiöser Praxis, die subjektive Aneignung religiöser Themen auf der Basis eigener Erfahrungen, der sozialen Herkunft, des Vorwissens und der persönlichen Interessen sowie die Gestaltung von Beziehungen in der Lerngruppe, in der Schule, in der Familie und den individuellen Lebenswelten.

Zur didaktischen Konzeption des Religionsunterrichts an der JFM-Schule

Der Religionsunterricht findet entweder im Lernstudio (Klassenzimmer) oder im Religionszimmer statt. Grundlage des Unterrichts sind gemeinsam entwickelte Kompetenzraster auf der Basis der Dimensionen und Standards der Bildungspläne 2004 für Werkrealschule, Realschule und Gymnasium. Für jede Dimension werden Kompetenzen dabei für ein grundlegendes, ein mittleres und ein erweitertes Niveau ausformuliert. Die Differenzierung erfolgt in Anlehnung an das Konzept der Schule anhand des Erdbeermodells (siehe S. 17).

Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Checkliste, die sowohl Fahrplan durch die zugeordneten Lernjobs ist, als auch zur Dokumentation der geleisteten Arbeit dient. Nach Abschluss des Themas wird auf einen Blick sichtbar, in welchem Niveau die Kinder vorwiegend gearbeitet haben. Die Schülerinnen und Schüler sind nicht auf ein einmal gewähltes Niveau festgelegt. Neben den Pflichtaufgaben können sie nach Interesse und den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten Aufgaben aus unterschiedlichen Niveaus wählen.

Unterrichtsformen

In der Regel beginnt der Religionsunterricht mit einem Begrüßungsritual, einem spirituellen Impuls oder einer persönlichen Austauschrunde. Der Einstieg und die Entfaltung der Themen erfolgt in kollektiven, kooperativen und individuellen Arbeitsformen. Ein Input im Religionsunterricht kann im Unterrichtsgespräch mit der ganzen Lerngruppe, als Lehrerkurzvortrag, in fragend-entwickelnden Lehr-Lern-Schritten, als Lehrererzählung, als Anschauung mit Legematerial oder mittels Moderationsmethode im Sitzkreis erfolgen. Bildbetrachtungen oder Texterschließung haben dabei ebenso selbstverständlich ihren Platz wie künstlerisch-kreative und körperbezogene Arbeitsformen oder eine Anschauung nach Esther Kaufmann. Hier kommt das individuelle methodische Repertoire der

Religionslehrerinnen zum Tragen. Insofern unterscheidet sich der Religionsunterricht an der JFM-Schule nicht vom Religionsunterricht an anderen Schulen.

Individuelles Arbeiten

Die Vertiefung der Themen und die Sicherung neu erworbenen Wissens werden in individuellen Arbeitsphasen an den Lernjobs erreicht. Dafür wird etwa ein Drittel der Unterrichtszeit eingesetzt. Arbeitsblätter, Freiarbeitsmaterialien, Stationenlernen oder Arbeiten in Lernlandschaften sind Grundlage für diese individuellen Arbeitsphasen. Während der Arbeit an den Lernjobs in Einzel- oder Partnerarbeit darf nur geflüstert werden. Das gilt selbstverständlich auch für die Lehrerin. Wer zusätzliche Zeit für seine Aufgaben benötigt, kann am Freitagnachmittag die zusätzliche Lernzeit nutzen.

Wichtige Prinzipien für die individuellen Arbeitsphasen:

- Die Materialien für die eigenständige Arbeit werden vorgestellt.
- Die Kinder wählen zum jeweiligen Lernjob eine Aufgabe und das Material aus und arbeiten am selbstgewählten Arbeitsplatz, z. B. an ihrem Arbeitstisch oder auf dem begrenzten Teppichstück am Boden (vorteilhaft vor allem für unruhige Kinder).
- Ordnen, einordnen, zuordnen ist ein wichtiges Prinzip für die Orientierung innerhalb des Themas.
- Kinder sollen die Aufgaben wählen können, die sie verstehen und bewältigen können. Das fördert ihre natürliche Leistungsbereitschaft.
- Einheitliche Hausaufgaben für alle werden vermieden. Das Erarbeiten, Üben und Vertiefen erfolgt in der Regel im Unterricht. Der Erfolg bei den Hausaufgaben hängt stark von der familiären Unterstützung ab. „Unsortierte“ Kinder bringen ohne Unterstützung nur wenig zustande. Wenn die Kinder wieder in der Schule sind, sind sie häufig demotiviert.
- Die Ergebnisse der Pflicht- und der freiwilligen Aufgaben werden von der Lehrerin gesammelt, geheftet oder gebunden und mit einer schriftlichen Rückmeldung an die Kinder zurückgegeben.
- Die erledigten Lernjobs und die erreichten Kompetenzen werden im Reflexionsbogen eingetragen und mit einem Smiley bewertet.

Lernnachweise, Bilanzgespräche, Lernentwicklungsbericht

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen selbst den Zeitpunkt für ihre Lernnachweise innerhalb des zeitlichen Rahmens des Themas. Die Lernnachweise dürfen wiederholt werden. Innerhalb eines Niveaus sind auch hier bis

© Marion Jünger

**Zuordnungsaufgabe
an der Zeitperlschnur,
Stationenlernen zum
Thema „Bibel“ im
Religionszimmer**



zu zehn Punkte erreichbar. In Anlehnung an die Bilanzgespräche erfolgen im Religionsunterricht persönliche Rückmeldegespräche am Ende einer Einheit. Im Lernentwicklungsbericht zum Halbjahr und zum Schuljahresende wird das überwiegend erreichte Niveau im Fach evangelische bzw. katholische Religionslehre dokumentiert. Daneben wird die Ausprägung in den Bereichen religiöse Kompetenz und Fachkompetenz (kaum, teilweise, durchgängig, stark) angekreuzt. Angaben zum Arbeits- und Sozialverhalten im Religionsunterricht fließen in die Gesamtbeurteilung der Schülerin, des Schülers mit ein.

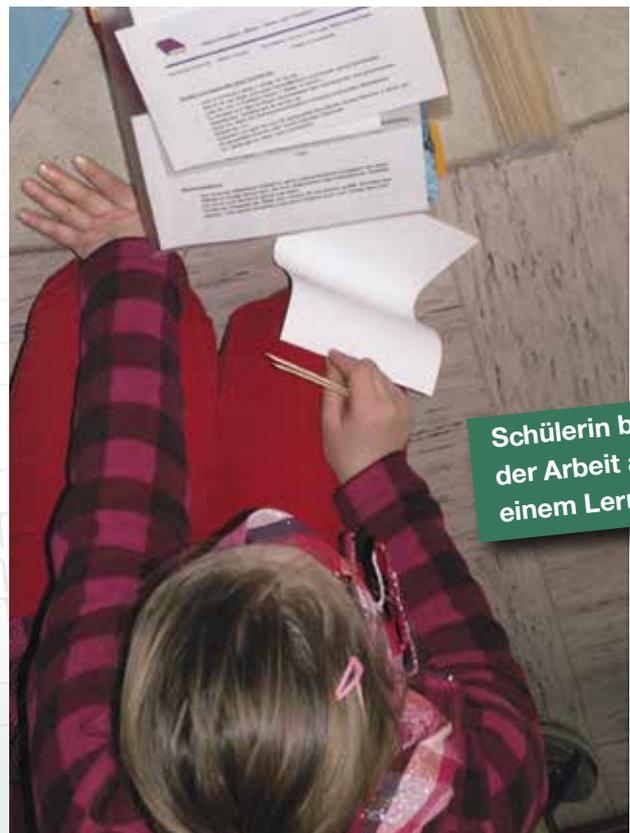
Ausblicke

Die Religionslehrerinnen verstehen sich als Entwicklungsteam. Die Kompetenzraster müssen der künftigen Entwicklung ebenso angepasst werden wie die Lernjobs und die hinterlegten Aufgaben immer wieder kritisch auf ihre Lernwirksamkeit überprüft werden sollten.

Henrike Frey-Anthes unterrichtet zurzeit neben den vier Stunden an der Gemeinschaftsschule weitere sechs Stunden am Gymnasium. Zur Frage nach den Herausforderungen der Gemeinschaftsschule an die Lehrkräfte stellt sie fest: „Im Vergleich mit meinem Unterricht an anderen Schulen ist es anstrengend für mich hier an der Gemeinschaftsschule, gerade das freie Arbeiten in der relativ großen Gruppe. Es ist schwierig, alle Kinder im Blick zu behalten, 26 Schülerinnen und Schüler sind für diese Art der Arbeit eigentlich zu viele. Aber auf der anderen Seite macht es mir auch Spaß, weil ich merke, dass die Kinder mit viel Begeisterung dabei sind. Die Zusammensetzung der Gruppe und die Tatsache, dass sich die Kinder jetzt an einer besonderen Schule beheimatet fühlen, machen sich sehr positiv bemerkbar. Wobei man bei manchen Kindern auch besonders danach schauen muss, dass sie sich nicht entziehen. Kinder wollen ja auch Grenzen testen und ausprobieren, was die Lehrerin merkt und was nicht. Oder sie sind überfordert mit der Arbeitsweise und brauchen darum besondere Anleitung und Hilfe. Ich glaube, dass das System in den unteren Klassen gut ist für die Haupt- und Realschüler und auch

die Gymnasiasten. Aber ich bin mir noch nicht sicher, ob man in höheren Klassen dem Anspruch der guten Schüler wirklich genügen kann. Ich sehe das im direkten Vergleich mit dem Gymnasium, wenn ich das Reflexionsvermögen der Schülerinnen und Schüler erlebe. Ich glaube, je höher die Klassen werden, desto schwieriger wird es, der ganzen Bandbreite von Ansprüchen gerecht zu werden. Vielleicht ist das vor allem im Fach Religion schwierig, weil so vieles über Reflexion und Austausch läuft. Hier sehe ich eine große Herausforderung in den nächsten Jahren.“

Marion Jünger sieht die Chancen und die Herausforderungen der Gemeinschaftsschule so: „Es tut wirklich gut zu sehen, wie die Siebtklässler sich in unserer Schulkultur entwickelt haben, mit welcher Souveränität sie sich z. B. bei den *Tagen der Orientierung* – es ging um die eigenständige Entwicklung von Projekten im Rahmen des „Sozialen Engagements“ – einbringen und äußern. In der Feedbackrunde zeigte sich sehr genau, wer sich auf welchem Reflexionsniveau äußern kann. Der Umgang der Schülerinnen und Schüler miteinander ist von gegenseitiger Achtung und Respekt geprägt. Mein Befund heute: Das gemeinsame Lernen und Arbeiten in solch heterogenen Gruppen wirkt sich für alle Beteiligten sehr positiv aus. Was wir bei wachsender Heterogenität in den höheren Klassen einlösen müssen, ist natürlich die adäquate Förderung der Schülerinnen und Schüler in allen Niveaus – das fordert uns Lehrerinnen sicher noch einige Anstrengung ab.“



**Schülerin bei
der Arbeit an
einem Lernjob**

© Marion Jünger

Praxis – Die Lerneinheit Religionen¹

Das Thema *Religionen* ist nach den Bildungsplänen von 2004, an denen sich unser aktuelles Kompetenzraster orientiert, für alle drei monotheistischen Religionen vorgesehen: Während das grundlegende und das aufbauende Niveau sich mit Islam und Christentum beschäftigen, ist für das erweiterte Niveau das Thema „Judentum und Christentum“ vorgesehen. Angesichts der aktuellen politischen Diskussion erscheint ein Lernort, an dem Kinder unterschiedlicher Religionen einander in ihrer jeweiligen Religion kennenlernen können, als besonders wichtig. Dabei muss ein respektvoller Umgang miteinander gewährleistet werden, der die Unterschiede zwischen den Religionen nicht verschweigt. In der JFMS haben die Unterrichtenden dabei den großen Vorteil, dass, begünstigt durch den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, auch muslimische Kinder am Religionsunterricht teilnehmen. Kinder jüdischen Glaubens leben leider nicht in Kupferzell. Beide Klassenlehrerinnen der 6. Klasse, in der dieses Thema behandelt wird, sind im aktuellen Jahrgang Muslima, sodass sie als Expertinnen in den Unterricht einbezogen werden können. Der Umgang mit Menschen anderer Religionen gehört also für die Schüler und Schülerinnen auch im Religionsunterricht selbstverständlich zu ihrem Alltag.

Lernjobs zum Thema Religionen haben Gemeinsamkeiten – Religionen sind verschieden

Lernjob 1 beschäftigt sich allgemein mit dem Thema des religiösen Lebens in Deutschland. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen und reflektieren, dass Deutschland zwar ein christlich geprägtes Land ist, aber zugleich Menschen verschiedener Religionen hier leben. Lernjob 2 dient dann dem Erarbeiten von Grundinformationen zu Judentum und Islam.² Dieser Lernjob beansprucht innerhalb der Lerneinheit die meiste Zeit, da die Kinder möglichst selbstständig mit dem bereitgestellten Material arbeiten sollen.³ Die Lernjobs 3 und 4 bauen auf den Vorarbeiten von 1 und 2 auf. Es ist darum wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler zuvor gut und sorgfältig gearbeitet haben. Im Zweifelsfall müssen sie noch einmal die Informationen für die Lernjobs 1 und 2 in die Hand nehmen und ihre Kenntnisse vertiefen. Die Lernjobs 3 und 4 dienen bereits einer Lernzielkontrolle und der Vertiefung der erworbenen Kenntnisse. Lernjob 5 bindet dann das Erlernte zusammen: Wie gehen wir mit Unterschieden um? Wie können wir friedlich miteinander leben? Warum sind wir aufeinander angewiesen? Anhand des folgenden Reflexionsbogens, den jede Schülerin und jeder Schüler erhält, wird ersichtlich, welche Lerninhalte in der Lerneinheit *Religionen und Weltanschauungen* vermittelt werden sollen. Im Rahmen dieses Beitrages wird im Anschluss der Lernjob 3 mit allen niveaudifferenzierten Einzelaufgaben dokumentiert.

Für Lernjob 3 gibt es zwei übergreifende Themen: Das Thema der 99 Namen Gottes verbindet ebenso alle drei Niveaustufen miteinander wie das des Glaubensbekenntnisses. Sie sind jeweils auf die Religion bezogen, die im Vordergrund steht. Lernjob 3 braun: Zunächst soll deutlich werden, dass alle drei großen Religionen monotheistisch sind und dass gerade dies sie miteinander verbindet. Die Zehn Gebote waren in der vorhergehenden Lerneinheit *Welt und Verantwortung* bereits Thema. Jetzt sollen sie mit ethischen Weisungen aus dem Koran verknüpft und verglichen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen zunächst lernen, dass ethische Vorschriften Islam und Christentum miteinander verbinden. Lernjob 3 grün: Auf diesem Niveau wird ein weiterer Aspekt hinzugenommen, der beim Thema *Gottesvorstellungen* bereits angebahnt wurde. Die 99 Namen Allahs im Islam sind ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal dieser Religion. Trotzdem finden sich bei vielen dieser Namen auch Ähnlichkeiten mit Gottesbeschreibungen in der Bibel. Mit dieser Aufgabe sollen nicht nur diese Ähnlichkeiten herausgearbeitet, sondern es kann beginnend auch ein Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass wir von Gott immer nur in Bildern sprechen können. Dem dient auch die letzte Aufgabe, welche darin besteht, den Gottesnamen aus der Bibel, der die Kinder am meisten anspricht, bildlich zu gestalten. Von den 99 Namen Allahs soll keiner bildlich gestaltet werden, um so das Bilderverbot des Islams ernst zu nehmen. Lernjob 3 rot: Dieser ist anspruchsvoll und bedarf vermutlich einiger Hilfestellung. Die Schülerinnen und Schüler sollen herausarbeiten, dass Jesus Jude war und dass das Christentum ohne das Judentum nicht existieren würde. Um die Aufgabe zu erleichtern, können die benötigten Bibelstellen (Mt 1,17; Mt 1,18-22; Lk 2, 21-23; Lk 2,42-52) ausgedruckt bereitgelegt werden.

¹ Vgl. die Erstveröffentlichung des vollständigen Beitrages: Frey-Anthes, Henrike: *Interreligiöses Lernen im RU an der Johann-Friedrich-Mayer-Schule, Gemeinschaftsschule und Werkrealschule in Kupferzell*. In: Institut für Religionspädagogik Freiburg (Hg.): *begegnen-lernen-interreligiös, Information und Material*. Freiburg 2015, S. 52-63.

² Zu den einzelnen Themen vgl. den Reflexionsbogen, S. 57.

³ Grundlage für das bereitgestellte Material ist u. a.: Rosenstock, Roland (Hg.): *Frag doch mal... die Maus: Fragen zu Gott, der Welt und den großen Religionen*. München 2013; Landgraf, Michael: *Religionen der Welt: Judentum und Islam, Hinduismus, Buddhismus und Naturreligionen begegnen. Einführung – Materialien – Kreativideen*. Stuttgart 2012; Rupp, Hartmut; Schelke, Christoph Theodor (Hgg.): *Unterrichtsideen Religion neu, 5/6*. Stuttgart 2008; Rupp, Hartmut; Schelke, Christoph Theodor (Hgg.): *Unterrichtsideen Religion neu, 7/8*. Stuttgart 2012; Eilerts, Wolfram; Kübler, Heinz Günter: *Kursbuch Religion Elementar*. Stuttgart 2003; Petri, Dieter; Thierfelder, Jörg (Hg.): *Grundkurs Judentum: Teil 2: Materialien und Kopiervorlagen für Schule und Gemeinde*. Stuttgart 2002.

Fach: Evangelische und Katholische Religionslehre

Dimension: RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN

Reflexionsbogen

Name: _____ Lehrkraft: Frey-Anthes

Niveau	Inhalte	Kompetenz: Ich kann ...	Fällt mir leicht	Geht so	Fällt mir schwer
Lernjob 1: Menschen glauben an Gott.					
■	<ul style="list-style-type: none"> Was gehört zu welcher Religion? Dinge, die man braucht 	Ich kann an einem Beispiel zeigen, dass Menschen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften angehören und friedlich miteinander leben können.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Drei Weltreligionen: Was ist „Monotheismus“? Drei Weltreligionen: Wer sagt was? 	Ich kann die Religion meiner Mitschülerinnen und Mitschüler den Weltreligionen zuordnen.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Wer war Anne Frank? Film: Jüdisches Leben in Deutschland heute 	Ich kann Beispiele jüdischen Lebens in Deutschland aus Geschichte und Gegenwart darstellen.			
Lernjob 2: So leben Muslime und Juden ihre Religion.					
■	<ul style="list-style-type: none"> Gebet Muslime beten in einer Moschee Die 5 Säulen: zuordnen; Glaubensbekenntnis; Kalligraphie 	Ich kann wesentliche Elemente der Glaubenspraxis von Muslimen beschreiben.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Das Leben Mohammeds Wichtiges zum Islam Eine Moschee: So feiern Muslime Gottesdienst Der Koran Kennst du die Worte? Die 5 Säulen 	Ich kann an einem Beispiel beschreiben, dass der Islam eine der drei monotheistischen Weltreligionen ist. Ich kann wichtige Gesichtspunkte für die Charakterisierung des Islams beschreiben: die Entstehungsgeschichte, das Bekenntnis und die fünf Pflichten des Islams. Ich kann die Eindrücke, die ich beim Besuch einer Moschee gewonnen habe, anderen mitteilen/präsentieren.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Der Feiertag Rituale Feste An Gott denken Speisegesetze Eine Synagoge: Hier feiern Juden Gottesdienst Domino 	Ich kann Feste, Rituale und Symbole jüdischen Glaubens und Lebens beschreiben.			
Lernjob 3: Religionen haben Gemeinsamkeiten					
■	<ul style="list-style-type: none"> Der Glaube an den einen Gott Wir haben Gebote 	Ich kann Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubenspraxis von Christen und Muslimen beschreiben.			
■	<ul style="list-style-type: none"> So beschreiben wir Gott: Die 99 Namen Allahs und Beschreibungen Gottes in der Bibel Meine Gottesbeschreibung 	Ich kann Merkmale anderer Religionen beschreiben und mit dem Christentum in Beziehung zu setzen.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Juden und Christen: Das haben wir gemeinsam Jesus war Jude: Bibelstellen 	Ich kann an Beispielen zeigen, wie das Christentum im Judentum verwurzelt ist.			
Lernjob 4: Religionen sind verschieden.					
■	<ul style="list-style-type: none"> Drei unterschiedliche Glaubensbekenntnisse einem Marsmännchen erklären Feste im Islam 	Ich kenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubenspraxis von Christen und Muslimen.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Ein Gott – Trinität Die Namen Gottes Moschee und Kirche 	Ich kann Merkmale anderer Religionen beschreiben und mit dem Christentum in Beziehung setzen.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Das apostolische Glaubensbekenntnis Das „Höre Israel“ Christen und Juden glauben unterschiedlich Die Namen Gottes 	Ich kann an zentralen Texten zeigen, warum der entscheidende Unterschied zwischen Judentum und Christentum im Bekenntnis zu Jesus als dem Christus liegt.			
Lernjob 5: Zusammen leben und einander achten.					
■	<ul style="list-style-type: none"> Wegschauen oder nicht? Christen und Muslime: So können wir miteinander umgehen 	Ich kann erklären, warum Achtung und Toleranz gegenüber Andersgläubigen für ein verständnisvolles Zusammenleben wichtig sind.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Toleranz: Was ist das? Füreinander einstehen Christen und Muslime: So achten wir einander 	Ich kann an Beispielen in der Klassen- und Schulgemeinschaft zeigen, was es bedeutet, Menschen anderer Kulturen und Religionen zu achten.			
■	<ul style="list-style-type: none"> Die Wurzel trägt den Stamm: Was heißt das für den Umgang zwischen Juden und Christen? Toleranz: Was ist das? Spiel: „Ich bin anders – sredna nib hct“ 	Ich kann Konsequenzen nennen, die sich für den Umgang der beiden Religionen miteinander ergeben.			

Kommentare des Schülers/der Schülerin:

1. Das ist mir gut gelungen:

2. Das war schwierig für mich:

3. Das ist mir wichtig:

4. Das möchte ich der Lehrperson zurückmelden:

Rückmeldung der Lehrkraft

Liebe/r

Unterschrift der Eltern

Fach: Evangelische und Katholische Religionslehre

Dimension: RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN

Lernjob 3: Religionen haben Gemeinsamkeiten.	Kompetenz: Ich kann Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubenspraxis von Christen und Muslimen beschreiben.	Lehrkraft: Frey-Anthes
--	--	----------------------------------

Christlicher und muslimischer Glaube haben Gemeinsamkeiten.

Aufgaben

1. Was ist Monotheismus?
2. Welche Gebote aus dem Koran und der Bibel sind sich ähnlich?
3. Fehlt in der Bibel ein Gebot?



Christen und Muslime: Der Glaube an den einen Gott

Monotheismus heißt: _____

Woran zeigt sich, dass diese drei Glaubensbekenntnisse monotheistisch sind? Unterstreiche:

Bekenntnis	Religion
Höre, Israel: Der HERR, unser Gott, ist Einer.	
Im Namen Gottes: des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.	
Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Gesandter.	

Christen und Muslime: Wir haben Gebote

Die Zehn Gebote

1.	Ich bin dein Gott, der dich aus Ägypten befreit hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.
2.	Du sollst dir keine Statue von mir machen.
3.	Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen.
4.	Halte den Ruhetag in Ehren. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebte Tag gehört Gott. Da sollst du keine Arbeit tun.
5.	Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren und für sie sorgen, wenn sie alt sind. Dann wirst du sicher und zufrieden leben in dem Land, das ich dir schenken werde.

6.	Du sollst nicht töten.
7.	Du sollst nicht die Ehe brechen.
8.	Du sollst nicht stehlen.
9.	Du sollst vor Gericht nichts Unwahres über deine Mitmenschen sagen.
10.	Du sollst nicht versuchen, etwas an dich zu bringen, das deinen Mitmenschen gehört.

Auch im Islam gibt es Gebote. Hier siehst du einige, die aus dem Koran stammen.
 Vergleiche sie mit den Zehn Geboten.
 Welche der Zehn Gebote entsprechen den Geboten aus dem Koran?
 Schreibe die passenden Gebote in die entsprechenden Spalten in der Tabelle!

Die islamischen Pflichten (Sure 17,22-38)

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes.

Zehn Gebote (2. Mose 20,1-17)

Und Gott redete alle diese Worte:

1	Setze nicht (dem einen) Gott einen anderen Gott zur Seite.	
2	Und dein Herr hat bestimmt, dass ihr ihm allein dienen sollt.	
3	Und zu den Eltern (sollst du) gut sein.	
4	Und gib dem Verwandten, was ihm zusteht, ebenso dem Armen und dem, der unterwegs ist.	
5	Und tötet nicht eure Kinder aus Furcht vor Verarmung!	
6	Und tötet niemand, den (zu töten) Gott verboten hat.	
7	Und lasst euch nicht auf Ehebruch ein!	
8	Und tastet das Vermögen der Waisen nicht an.	
9	Und erfüllt die Verpflichtungen (die ihr eingeht).	
10	Und gebt, wenn ihr zumesst, volles Maß und wägt mit der richtigen Waage!	
11	Und gehe nicht einer Sache nach, von der du kein Wissen hast!	
12	Und schreite nicht ausgelassen auf der Erde einher!	

Würdest du eins der Gebote aus dem Koran zu den Zehn Geboten dazunehmen?

Wenn ja welches und warum? Wenn nein, warum nicht?

Fach: Evangelische und Katholische Religionslehre

Dimension: RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN

Lernjob 3: Religionen haben Gemeinsamkeiten.	Kompetenz: Ich kann Merkmale anderer Religionen beschreiben und mit dem Christentum in Beziehung setzen.	Lehrkraft: Frey-Anthes
--	--	----------------------------------

Christen und Muslime. Das haben wir gemeinsam.

Aufgaben

1. Lies die Informationen zum Lernjob. Wie nennen Juden, Christen und Muslime jeweils Gott?
2. Lies die 99 Namen Allahs. Welche kommen dir bekannt vor?
3. Lies die angegebenen Bibelstellen. Welche Ähnlichkeiten findest du zu den 99 Namen Allahs?
4. Trage deine Ergebnisse in die Tabelle auf dem AB ein.
5. Gestalte ein Bild zu der Gottesbeschreibung aus der Bibel, die dir am besten gefällt.



So ist Gott

2. Mose 3,14	Ich bin, der ich bin.
Psalm 145,8	Der HERR ist voll Liebe und Erbarmen, er hat Geduld, seine Güte kennt keine Grenzen.
Matthäus 6,9	Vater unser im Himmel.
Psalm 103,13	Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, so sie ihn fürchten.
Jesaja 46,4	Und ich bleibe derselbe in alle Zukunft! Bis ihr alt und grau werdet, bin ich es, der euch schleppt. Ich habe es bisher getan und ich werde es auch künftig tun. Ich bin es, der euch trägt und schleppt und rettet!
1. Johannes 4,16	Gott ist Liebe. Wer in der Liebe lebt, lebt in Gott und Gott lebt in ihm.
Psalm 18,3	Der Herr ist mein Fels und meine Burg.
Psalm 57,2	Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig; denn ich flüchte mich zu dir. Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht.
1. Samuel 1,3	Herrscher der Welt.
Hosea 11,4	Ich war da für sie wie die (Eltern), die den Säugling an ihre Wangen heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen.
5. Mose 32,18	Den starken Felsen, ihn, der euch gezeugt hat, den Gott, aus dem ihr allesamt geboren seid, habt ihr verraten, habt ihr ganz vergessen!
2. Mose 19,4	Ihr habt erlebt, dass ich euch getragen habe wie eine Adlermutter ihre Jungen; ich habe euch wohlbehalten hierher zu mir gebracht.
Psalm 84,11	Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; der HERR gibt Gnade und Ehre.
Psalm 93,1	Der HERR ist König! Hoheit umhüllt ihn wie ein Mantel, Macht umgibt ihn wie ein Gürtel.
1. Mose 1,1	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Die 99 Namen Allahs



Die 99 Namen Gottes als Kalligraphie:
 Vorlage al-Fadschr, Hamburg Andreas Renz/Stephan Leimgruber,
 Christen und Muslime. Was sie verbindet - was sie unterscheidet
 © 2004 Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

So beschreiben wir Gott

Für Muslime hat Gott 99 Namen. Du findest sie auf den Informationen zum Lernjob. Auch in der Bibel finden sich viele Beschreibungen für Gott.

1. Lies die Bibelstellen und trage Stichworte in die Tabelle ein.
2. Gibt es Namen Allahs, die auch zum Stichwort passen?
 Trage sie ein.

Bibelstelle	Christlicher Gott	Name Allahs
2. Mose 3,14		
Psalm 145,8		
Matthäus 6,9		
Psalm 103,13		
Jesaja 46,4		
1. Johannes 4,16		
Psalm 18,3		
Psalm 57,2		
1. Samuel 1,3		
Hosea 11,4		
5. Mose 32,18		
2. Mose 19,4		
Psalm 84,11		
Psalm 93,1		
1. Mose 1,1		

3. Welcher Gottesname gefällt dir besonders gut?
 Warum?

4. Tausche dich mit einem Partner/einer Partnerin darüber aus, welchen Namen er/sie sich ausgesucht hat und warum. Notiere eure Überlegungen.

5. Gestalte „deinen“ Gottesnamen aus der Bibel mit einem Bild oder einem Symbol.

Fach: Evangelische und Katholische Religionslehre

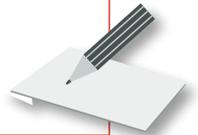
Dimension: RELIGIONEN UND WELTANSCHAUUNGEN

Lernjob 3: Religionen haben Gemeinsamkeiten.	Kompetenz: Ich kann an Beispielen zeigen, wie das Christentum im Judentum verwurzelt ist.	Lehrkraft: Frey-Anthes
---	--	-------------------------------

Christen und Juden. Das verbindet uns.

Aufgaben

1. Betrachte das Bild zum Lernjob. Was sagt es aus?
2. Lies die angegebenen Bibelstellen:
Matthäus 1,17: Der Stammbaum Jesu
Matthäus 1,18-22: Jesu Geburt
Lukas 2,21-23: Jesus erhält seinen Namen und wird im Tempel Gott geweiht
Lukas 2,42-52: Gottes Sohn, der kommende Lehrer Israels (Der zwölfjährige Jesus im Tempel)
3. Wie passen die Bibelstellen und das Bild zusammen?
4. Warum gäbe es ohne Juden keine Christen?



Juden und Christen: Das haben wir gemeinsam

1. Betrachte das Bild.
a) Was soll damit deutlich werden?

- b) Wenn du möchtest,
gestalte das Bild farbig.



Jesus war Jude

1. Lies folgende Bibelstellen.

Wie wird darin deutlich, dass Jesus ein Jude war?

Bibelstelle	Überschrift	Informationen über Jesus
Matthäus 1,17		
Matthäus 1,18-22		
Lukas 2,21-23		
Lukas 2,41-52		

Matthäus 1,17: Der Stammbaum Jesu

Zusammengerechnet sind es vierzehn Generationen von Abraham bis David, vierzehn weitere von David bis zur Wegführung nach Babylonien und noch einmal vierzehn von dieser Zeit bis zu Christus.

Matthäus 1,18-22: Jesu Geburt

Mit der Zeugung von Jesus Christus verhielt es sich so: Seine Mutter Maria war mit Josef schon rechtsgültig verheiratet, aber sie hatten die Ehe noch nicht vollzogen. Da stellte sich heraus, dass Maria ein Kind erwartete – durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, war großmütig⁶ und wollte sie nicht vor Gericht bringen. Deshalb hatte er vor, sich stillschweigend von ihr zu trennen. Während er noch hin und her überlegte, erschien ihm im Traum der Engel des Herrn und sagte zu ihm: „Josef, du Nachkomme Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das Kind, das sie erwartet, kommt vom Geist Gottes. Sie wird einen Sohn zur Welt bringen; den sollst du Jesus nennen. Denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien.“ Dies alles geschah, damit in Erfüllung ging, was der Herr durch den Propheten angekündigt hatte: „Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen, den werden sie Immanuel nennen.“ Der Name bedeutet: „Gott steht uns bei“ (Jesaja 7,14).

Lukas 2,21-23: Jesus erhält seinen Namen und wird im Tempel Gott geweiht

Nach acht Tagen war es Zeit, das Kind beschneiden zu lassen. Es bekam den Namen Jesus – so wie es der Engel des Herrn angeordnet hatte, noch ehe Maria das Kind empfing. Vierzig Tage nach der Geburt war die Zeit der Unreinheit für Mutter und Kind vorüber, die im

2. Wie passen die Bibelstellen zu dem Bild?

3. Warum gäbe es ohne das Judentum keine Christen?

Gesetz Moses festgelegt ist. Da brachten die Eltern das Kind in den Tempel nach Jerusalem, um es Gott zu weihen. Denn im Gesetz Gottes heißt es: „Wenn das erste Kind, das eine Frau zur Welt bringt, ein Sohn ist, soll es dem Herrn gehören.“

Lukas 2,41-52: Gottes Sohn, der kommende Lehrer Israels (Der zwölfjährige Jesus im Tempel)

Die Eltern von Jesus gingen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn zum ersten Mal mit. Nach den Festtagen machten die Eltern sich wieder auf den Heimweg, während der junge Jesus in Jerusalem blieb. Seine Eltern wussten aber nichts davon. Sie dachten, er sei irgendwo unter den Pilgern. Sie wanderten den ganzen Tag und suchten ihn dann abends unter ihren Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie am folgenden Tag nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Endlich, am dritten Tag, entdeckten sie ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen zu und diskutierte mit ihnen. Alle, die dabei waren, staunten über sein Verständnis und seine Antworten. Seine Eltern waren ganz außer sich, als sie ihn hier fanden. Die Mutter sagte zu ihm: „Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich überall gesucht und große Angst um dich ausgestanden.“ Jesus antwortete: „Warum habt ihr mich denn gesucht? Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ Aber sie verstanden nicht, was er damit meinte. Jesus kehrte mit seinen Eltern nach Nazaret zurück und gehorchte ihnen willig. Seine Mutter aber bewahrte das alles in ihrem Herzen. Jesus nahm weiter zu an Jahren wie an Verständnis, und Gott und die Menschen hatten ihre Freude an ihm.

Alle Bibeltexte aus: Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

⁶ Wörtlich „gerecht“, dies bedeutet, so zu leben, dass man seinen Mitmenschen gegenüber Verantwortung übernimmt und Liebe und Barmherzigkeit übt.



[*Schuldaten*]

Gemeinschaftsschule

Lernentwicklungsbericht

Information über die Lernentwicklung im ersten Schulhalbjahr
20XX/20XX

für

Vorname, Name	Jana Eisenmann
Geburtsdatum	30.11.2004
Lerngruppe	

Lern- und Sozialverhalten	
<p>Jana hat sich nach anfänglicher Zurückhaltung dem Unterricht geöffnet und zeigt ein gutes Leistungsverhalten. Sie arbeitet selbstständig, benötigt kaum Anleitung und kann zielgerichtet mit Arbeitshilfen umgehen. Sie beschafft sich weitgehend selbstständig Informationen und bringt diese in den Unterricht ein.</p> <p>Jana verhält sich ausgeglichen und freundlich, zeigt große Bereitschaft, andere zu verstehen und zu tolerieren. Sie setzt sich für schwächere Mitschülerinnen und Mitschüler ein und hilft bei Konflikten. Sie akzeptiert Mehrheitsentscheidungen und verhält sich Lehrkräften gegenüber offen und höflich.</p>	
Fach	Beurteilung
Englisch	<p>Jana kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Sie kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu deren Person stellen und kann auf Fragen dieser Art auch selbst Antwort geben. Sie kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind, zu helfen. Sie kann schriftlich Informationen zur Person erfragen oder weitergeben.</p> <p>Die Leistungen wurden überwiegend auf Niveau E erbracht, im Übrigen auf Niveau M¹</p> <p>Die Leistung entspricht der Note 2.²</p>

- ¹G = Grundlegendes Niveau entspricht den Bildungsstandards der Hauptschule
- M = Mittleres Niveau, entspricht den Bildungsstandards der Realschule
- E = Erweitertes Niveau, entspricht den Bildungsstandards des Gymnasiums

²Satz nur einfügen, wenn Elternwunsch vorliegt.

[Hier ggf. die Bemerkung über den zieldifferenten Unterricht einfügen.]

Ateliers
Arbeitsgemeinschaften
Besondere Stärken
Anlagen: Kompetenzprofile Zielvereinbarungen

Lernentwicklungsgespräch(-e) Datum: _____

[Ort], den _____

Unterschriften

Schüler/ Schülerin	Erziehungsberechtigte/ Erziehungsberechtigter	Lernbegleiter/ Lernbegleiterin	Schulleiter/ Schulleiterin

Johann-Friedrich-Mayer Schule Kupferzell

Lernstandsrückmeldung 2. Halbjahr



Name des Schülers:

Lernstufe

Kompetenzbereiche	Basisniveau				Aufbauendes Niveau				Weiterführendes Niveau			
	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>			
	kaum	teilweise	durchgängig	stark	kaum	teilweise	durchgängig	stark	kaum	teilweise	durchgängig	stark
Mathematik												
Zahl												
Funktionaler Zusammenhang/ Daten/Zufall												
Messen												
Raum und Form												
Deutsch												
Lesen												
Sprechen												
Schreiben												
Sprache												
Englisch												
Listening												
Speaking												
Reading												
Writing												
Phonologische Kompetenz												
Grammatische Kompetenz												
EWG												
Leben in der Steinzeit												
Unser Land BaWü												
Die Küste												
Naturwunder der Erde												
Blick In die Weltgeschichte												
Unsere Gemeinde Kupferzell												
Orientierung auf der Erde												
Das Alte Ägypten												
NWA												
Mit Tieren und Pflanzen leben												
Gesund leben												
Wetter/ Wärme/Luft												
Stoffe im Alltag												
Die Erde im Weltraum												

Kompetenzbereiche	kaum	teilweise	durchgängig	stark
Sport				
Spielen-Spiel				
Geräteparcours				
Tanz/Raufspiele				
Leichtathletik				
Schwimmen				
Musik				
Musikhören				
Musiklehre				
Musikwissen				
Kunst				
Gestaltungskompetenz				
Ästhetische Wahrnehmung				
ev. Religion				
Religiöse Kompetenz				
Fachkompetenz				

Arbeits- und Sozialverhalten

Soziale Kompetenzen	kaum	teilweise	durchgängig	stark
Gesprächsverhalten				
Aufgeschlossenheit				
Teamfähigkeit				
Hilfsbereitschaft				
Regeleinhaltung				
Mitarbeit				
Anstrengungsbereitschaft				
Selbständigkeit				
Heftführung				
Arbeitsorganisation				

Verbalbeurteilung

Zur Kenntnis genommen:

Schüler: _____

Erziehungsberechtigte: _____

Schulleiter: _____

Lernbegleiter: _____

Kupferzell, den

Die Entwicklung der Lernkultur in der GMS und die Frage nach der Beurteilung von Schülerleistungen beschäftigen die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort vordringlich. Praktische Anregungen und einen fundierten Begründungszusammenhang finden Sie in der beigefügten kleinen Literaturliste.

**BATZEL, ANDREA;
BOHL, THORSTEN; KLEINKNECHT,
MARC; RICHEY, PETRA:**

Aufgabenkultur in der Schule:
Eine vergleichende Analyse von
Aufgaben und Lehrerhandeln im
Hauptschul-, Realschul- und
Gymnasialunterricht.
Baltmannsweiler 2012.

BECKER, GEORG, E.:

Unterricht auswerten und beurteilen:
Handlungsorientierte Didaktik, Teil III.
Weinheim 2007.

**BEYWL, WOLFGANG; HATTIE,
JOHN; ZIERER, KLAUS:**

Lernen sichtbar machen.
Baltmannsweiler 2014.

BOHL, THORSTEN:

Prüfen und Bewerten
im Offenen Unterricht.
Weinheim 2009.

BOHL, THORSTEN, U. A. (HGG.):

Selbstbestimmung und
Classroom-Management.
Bad Heilbrunn 2010.

**BOHL, THORSTEN;
MEISSNER, SIBYLLE (HGG.):**

Expertise Gemeinschaftsschule.
Weinheim 2013.

**BOHL, THORSTEN; JÜRGENS,
EIK; KUCHARZ, DIEMUT:**

Offener Unterricht heute :
Konzeptionelle und didaktische
Weiterentwicklung.
Weinheim 2010.

**BOHL, THORSTEN; BÖNSCH,
MANFRED; TRAUTMANN,
MATTHIAS; WISCHER, BEATE:**

Binnendifferenzierung: Teil 1:
Didaktische Grundlagen und For-
schungsergebnisse zur Binnen-
differenzierung im Unterricht.
Immenhausen 2012.

GREEN, NORM; GREEN, KATHY:

Kooperatives Lernen im Klassenraum
und im Kollegium: Das Trainingsbuch.
Seelze 2005.

**GREVING, JOHANNES; PARADIES,
LIANE; WESTER, FRANZ:**

Leistungsmessung und -bewertung.
Berlin 2012.

VON DER GROEBEN, ANNEMARIE:

Verschiedenheit nutzen.
Berlin 2011.

**VON DER GROEBEN,
ANNEMARIE; KAISER, INGRID:**

Werkstatt Individualisierung.
Hamburg 2012.

KELLER, LUISE ULRIKE:

Gerechte Noten gibt es nicht.
Sinzheim 2012.

**LANDESINSTITUT
FÜR SCHULENTWICKLUNG (HG.):**

Praxis Gemeinschaftsschule.
Anregungen und Praxisbeispiele
von und für Gemeinschaftsschulen.
Stuttgart 2014.

MÜLLER, ANDREAS:

Eigentlich wäre Lernen geil:
Wie Schule (auch) sein kann:
Alles außer gewöhnlich.
Bern 2013.

MÜLLER, ANDREAS:

Mehr ausbrüten, weniger gackern:
Denn Lernen heißt: Freude am Umgang
mit Widerständen oder kurz:
Vom Was zum Wie.
Bern 2013.

MÜLLER, ANDREAS:

Die Schule schwänzt das Lernen:
Und niemand sitzt nach.
Bern 2013.

VON SALDERN, MATTHIAS:

Schulleistung 2.0:
Von der Note zum Kompetenzraster.
Norderstedt 2011.

TOMAN, HANS:

Classroom-Management
in der Grundschule.
Berlin 2012.

WINTER, FELIX:

Leistungsbewertung.
Baltmannsweiler 2012.

**Weitere Modelle für den Religi-
onsunterricht an Gemein-
schaftsschulen wurden vorgestellt in:**

Institut für Religionspädagogik
der Erzdiözese Freiburg (Hg.):
Bibeldidaktik, Information
und Material,
Freiburg 2014, 40-53.

Institut für Religionspädagogik der
Erzdiözese Freiburg (Hg.):
Religion bildet Werte,
Information und Material,
Freiburg 2014, 34-51.

Herausgeber:**Dr. Uwe Hauser**

Religionspädagogisches
Institut der Evangelischen
Landeskirche in Baden

Blumenstraße 1
76133 Karlsruhe
www.rpi-baden.de

Stefan Hermann

Pädagogisch-Theologisches
Zentrum der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Grüninger Straße 25
70599 Stuttgart
www.ptz-stuttgart.de

Dr. Maria Jakobs

Institut für Religionspädagogik
der Erzdiözese Freiburg

Habsburger Straße 107
79104 Freiburg
www.irp-freiburg.de

Thomas Schmitz

Religionspädagogisches Institut
Heilbronn der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Bahnhofstraße 13
74072 Heilbronn
www.rpi-heilbronn.de

Erarbeitet von:**Rainer Kalter**

Pädagogisch-Theologisches
Zentrum der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Dr. Joachim Kittel

Institut für Religionspädagogik
der Erzdiözese Freiburg (Red.)

Dr. Heinz-Günter Kübler

Religionspädagogisches
Institut der Evangelischen
Landeskirche in Baden

Thomas Schmitz

Religionspädagogisches Institut
Heilbronn der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Unter Mitarbeit von:**Dr. Henrike Frey-Anthes****Marion Jünger****Gestaltung:****Lisa Crocoll**

Grafikerin
Perfect Page
Mediendesign und Kommunikation

Telefon (07 21) 160 39 69-12
Herrenstraße 50a
76133 Karlsruhe
www.perfectpage.de

Titelbild:

shootingankauf, fotolia.com

Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwendung oder Vervielfältigung ohne Genehmigung der Herausgebenden ist strafbar. Das Einscannen und die elektronische Weiterverarbeitung sind in jedem Fall untersagt.



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN



Erzdiözese
Freiburg

Diözese
ROTTENBURG-
STU/GART